

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorus, Magdeburg. Verlag von Bernhard Sarban, Magdeburg-Neustadt, Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Döbelineweg 127 (Eingang Schwabstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtkosten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Kreuzer. 170 Mk. 2 Kreuzer. 250 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierzehntägig 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 zoll. Briefporto. Einzelne Nummern (einschl. der Beilage) sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigengebühren die fünfteilhunderttheilige Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsstelle Nr. 7536.

Nr. 228.

Magdeburg, Donnerstag, den 29. September 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Eine Programmkritik.

Aus Parteikreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Dem vorjährigen Parteitag lag ein Antrag vor, den grundsätzlichen Teil des Parteiprogramms einer erneuten Erörterung auf dem folgenden Parteitage zu unterziehen. Der Antrag wurde dem Parteivorstande zur Erledigung überwiesen. So viel wir wissen, wurde ihm dort eine weitere Folge nicht gegeben, vielleicht aus der Erwägung heraus, daß der Gegenstand zur offiziellen Behandlung noch nicht reif sei und der Erörterung durch die maßgebende Instanz der Partei weitere theoretische Untersuchungen vorhergehen müßten, die zu einer größeren Abklärung der Meinungen erst zu führen hätten.

Inzwischen hat Eduard Bernstein seine in vielfacher Hinsicht feyerlichen Betrachtungen über den Gang der sozialen Entwicklung bis zu einem Punkte geführt, der in allen theoretisch interessierten Parteikreisen das lebhafteste mit Stimmern untermischte Interesse wachrufen mußte. Parvus hat ihm gegenüber mit mächtigem Aufwande von Material und Rhetorik den Standpunkt der älteren Parteiauffassung zur Geltung gebracht, Konrad Schmidt u. a. ebenfalls die grundsätzlichen, unserer Gesellschaftsauffassung zu Grunde liegenden Fragen mehrfach erörtert. Die Bewegung der Geister ist also im Fluß. Man kritisiert die Grundanschauungen und prüft ihre Vereinbarkeit mit den Thatsachen des Lebens, den sozialen Forderungen und der in Wirklichkeit geübten Taktik der Partei.

Soeben ist nun eine Schrift von P. Kampffmeyer\*) erschienen, die zu diesen Erörterungen einige Beiträge liefert. Sie fragt, ob es thatsächlich richtig ist, wie das Erfurter Programm besagt, daß die wirtschaftliche Weiterentwicklung des Kapitalismus für die Arbeiterklasse „eine wachsende Zunahme der Unsicherheit der Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung“ bedeute, ob es demgemäß richtig sei, die Befreiung der Arbeiterklasse durch Sozialisierung des Wirtschaftslebens von einem plötzlichen „dialektischen“ Sprunge aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit (Engels) oder nicht vielmehr von einer organischen Weiterführung heute bereits bestehender Entwicklungstendenzen zu erwarten. Der Verfasser prüft, ob das Programm den wirtschaftlichen Aufgaben der Arbeiterklasse gerecht werde und welcher Art auf Grundlage der materialistischen Geschichtsauffassung das Verhältnis zwischen wirtschaftlicher und politischer Machtstellung einer Klasse sei.

„Diesem in Not und Elend versinkenden Proletariat stellen wir ein aufsteigendes, siegreich vordringendes Proletariat gegenüber. Dem trostlosen Worte: Mehr Not! rufen wir das hoffnungsvolle: Mehr Macht! entgegen“ — mit diesem Satze aus der Broschüre ist Kampffmeyers Standpunkt bezeichnet, den er in bereicherter Weise und unter Beibringung nicht neuen, aber wirksamen Materials begründet. Freilich wird er dabei den Theoretikern des Marxismus oftmals nicht gerecht. Seine Widerlegung trifft oft nur den Wortlaut, nicht den Kern des Erfurter Programms, wie er aus anderweitigen Ausführungen seiner geistigen Väter und nicht wieder aus der Taktik der Partei selbst zu erklären ist. Wenn Karl Marx die englische Arbeitergesetzgebung als Duelle der Wiedergeburt der englischen Arbeiterklasse geschildert hat, wenn er für Produktionsgenossenschaften und Genossenschaften eingetreten ist, so ist das ebensoweit von einer Theorie der hoffnungslosen, alles von einem großen Kladderadatsch erwartenden Verzweiflung an die Gegenwart entfernt, wie es der die Erhebung der Arbeiterklasse behandelnde Abschnitt in Kantakys Buch über das Erfurter Programm, wie es vor allem die ganze bisherige staatliche Sozialreform und freie Bahn für die wirtschaftliche Selbsthilfe der Arbeiterklasse fordernde politische Thätigkeit der Sozialdemokratie gewesen ist.

Kampffmeyers Kritik deckt sich hier zuweilen mit den von gegnerischer und mangelhaft unterrichteter Seite unserer Parteiauffassung entgegengehaltenen Einwänden. Nicht aus wachsender Verleumdung, die ja vielleicht eine gesellschaftliche Neubildung ganz aussichtslos machen könnte, sondern aus der wachsenden Proletarisierung folgern wir die Notwendigkeit einer Beseitigung der heutigen Produktionsweise, nicht aus der angeblich noch wachsenden oder aus der thatsächlich herrschenden wirtschaftlichen Anarchie, sondern aus der Konzentration der Betriebe und der selbstthätigen Entwicklung der genossenschaftlichen Tendenz. Eine Proletarisierung vertritt sich mit wirtschaftlicher Hebung. Der Monteur, der Werksführer einer Maschinenfabrik mögen ein

besseres Leben führen als manch kleiner Bauer oder Kaufmann, aber es sind Proletarier, abhängig von fremder Betriebsleitung, während jene selbständig, wenn auch in noch so verkommenster Form selbst die Leiter ihres Betriebes, die Herren ihrer Werkzeuge und Arbeitsmittel sind. — (Ein zweiter Artikel folgt.)

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Ins Zuchthaus sollen bekanntlich alle jene eingesperrt werden, die einen Arbeitswilligen zu einem Streik „anreizen“. Zu allen Zeiten hat die vom Unternehmertum inspirierte Gesetzgebung mit Mitteln der Gewalt versucht, die Selbstständigkeit der Arbeiter zu knebeln. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an den Reichsbeschluß von 1781, der sich gegen den „Mißbrauch“ wendet, daß sich die Handwerker zum Sammenthum und „um keinen geringeren Lohn arbeiten wollen“. Wir erinnern ferner an die badische Justizordnung vom 25. Oktober 1760, welche die Gesellen, welche „keine Arbeit thun und hausenweise austreten“, mit Zuchthaus und Schellenwerk bedroht. Das Rad der Zeit ist auch über diesen blindwichtigen Auswuchs des Unternehmerterrorismus hinweggegangen.

Immer neue Fingerringe, die in der Zuchthausvorlage versteckt sind, fördert die öffentliche Diskussion zu tage. So hat jetzt auf dem demokratischen Parteitag der Rechtsanwalt Dr. Glas-Suttgart sehr zutreffend und verdienstlich folgendes betont: Die Zuchthausandrohung bedeutet, daß die Anreizung zum Streik nunmehr zu einem Verbrechen gestempelt werden soll; bei Verbrechen kann ohne weiteres Untersuchungshaft verhängt werden; das deutet aber darauf, daß man plant, Streikführer als bald zu verhaften und abzurufen. Gerade führerlose Streiks aber enthalten am ehesten eine Gefahr für die Öffentlichkeit. In den Protestversammlungen wolle man hierauf ganz besonders verweisen.

Auf dem Parteitag der Nationalsozialen wurde konstatiert, daß in der allerletzten Zeit Austrittserklärungen von Arbeitern erfolgt seien, die erklärten, daß sie nach der Deynhauener Rede des Kaisers eine national und monarchisch gerichtete Politik nicht mehr unterstützen könnten.

Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise, welcher gegenwärtig in München tagt, hat ausgesprochen, daß die Leitung der Arbeitsnachweise von Arbeitern und Unternehmern gemeinschaftlich bearbeitet werden müsse. Mit der Grundanschauung des Arbeitgeberverbandes, wonach der Arbeitsnachweis am besten in den Händen der Arbeitgeber allein ruhe, hat sich der Verband deutscher Arbeitsnachweise nicht einverstanden erklären können. Der Arbeitgeberverband hatte bekanntlich behauptet, daß es „das natürliche Recht“ des Arbeitgebers sei, wenn der Arbeitsnachweis in deren Händen sei, da er dann einen „erzieherischen Einfluß“ auf die Arbeiter ausübe. Die Probenhaftigkeit des Arbeitgeberverbandes ist also selbst dem Verband Deutscher Arbeitsnachweise zu weit gegangen.

Mit dem laudrätlichen Schreiben an die Kriegervereine des Kreises Neuhaudensleben scheint die Magdeburgische Zeitung einverstanden zu sein; sie druckt dasselbe ohne jedwede Bemerkung nach. Richtet sich doch das Schreiben nur gegen Sozialdemokraten und Freisinnige. Ein sonderbarer „Liberalismus“, der in der Magdeburgischen Zeitung zu Worte kommt. — Nur in einer Zuschrift aus Berlin wird der Post nachgeplappert, daß es ungerecht sei, auch Freisinnige zu verfolgen.

Wegen Unterschlagung ist in Dresden ein Arbeiter zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einem vom konservativen Wahlkomitee mit der Heranziehung säumiger Wähler beauftragten Dienstmann am Tage der Reichstagswahl zwei Couverts abgenommen mit dem Versprechen, sie an die richtige Adresse zu befördern, dann aber statt der konservativen sozialdemokratische Stimmzettel abgeliefert und die konservativen fortgeworfen.

Bei den Landtagswahlen in Neufj. S. kommt es im ersten und zweiten Kreise zu Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten. Im dritten und vierten Kreise wurden die Sozialdemokraten Levin und Bettelein gewählt. Ein Mandat hat somit unsere Partei gewonnen.

Von den 53 1/2 Millionen Mark, die für das laufende Etatsjahr für Schiffsbauten bewilligt sind, werden nach der jetzt feststehenden Vergebung der Schiffe auf Staatswerften nur 14 1/2 Millionen verbaut, während den

Privatverften der Rest zufällt. Jedem Menschen wird so gleich klar, weshalb die Krupp, Schichau und Konforten so vorzügliche Flottenpatrioten sind.

Seit geraumer Zeit sind im Königreich Sachsen die Preise für gutes Fleisch so hoch, daß weder die kleinfürgerliche Familie noch die Arbeiterfamilie derartige Preise bezahlen kann, wenn sie sich nicht in den übrigen Lebensbedürfnissen noch mehr Beschränkungen auferlegen will, als es, trotz vielfach gestiegener Löhne, namentlich durch die gesteigerten Mietpreise, zum Nachteil der Volkswohlfahrt schon jetzt geschehen muß. Dem Drängen mehrerer städtischer Verwaltungen hat nun endlich die sächsische Regierung nachgegeben und die sächsisch-böhmische Grenze für die Einfuhr von Schlachtschweinen wieder geöffnet.

Auch die Stadtverordnetenversammlung in Hanau protestiert gegen die hohen Fleischpreise. In einer an die Regierung zu richtenden Petition soll die Aufhebung der Grenzsperrung verlangt werden.

Aus Oldenburg berichten bürgerliche Blätter: „Hauptlehrer Torbeck in Sanderhörn ist krank und dienstunfähig; da eine Vertretung nicht gestellt ist, werden seit zwei Wochen die beiden Klassen einen um den andern Tag durch den Nebenlehrer unterrichtet.“ Herrliche Zustände.

Ueber den Betrieb der Bäckereien und Konditoreien ist in der Bundesratsordnung unter anderem bestimmt worden, daß die Gehilfen außerhalb der zulässigen Arbeitszeiten nur zu gelegentlichen Dienstleistungen verwendet werden dürfen. Als das Entscheidende bei dem Begriffe dieser gelegentlichen Dienstleistungen hat der Gewereminister jetzt den Umstand bezeichnet, daß sie nicht zur Befriedigung regelmäßiger Bedürfnisse des Bäckereigewerbes dienen, sondern nur gelegentlich, d. h. ab und zu, ohne feste Regel erforderlich werden.

Mit seinem Dienstgewehr erschossen hat sich in Karlsruhe der Unteroffizier Zinko vom 169. Infanterie-Regiment. Zinko, aus der Unteroffizierschule hervorgegangen, hatte angeblich wegen leichtsinnigen Schuldenmachens 10 Tage Arrest erhalten.

Es ist ein Nonsens, daß jeder hergelaufene Mann, sofern er nur Reichsbürger sei, über die Verhältnisse einer Kommune mitbestimmen solle. Dr. Kuprecht (auf dem nationalsozialen Vertretertag).

## Nachrichten aus dem Auslande.

Aus der Schweiz sind weitere acht Anarchisten ausgewiesen.

Der Stadtrat in Bern hatte auf Antrag seines sozialdemokratischen Finanzdirektors den Beschluß gefaßt, die Stadt Bern müsse jedem von ihr angestellten ungelerten Arbeiter 4 Frank, jedem gelerten Arbeiter 5 Frank Minimum Lohn im Tag bezahlen. Wenn die Stadt dritten Unternehmern Arbeiten im Stadtbezirk übertrage, seien die Unternehmer verpflichtet, ihren Arbeitern die genannten Minimal-löhne zu zahlen. Dieser Vorschlag wurde jedoch in der Referendums-Abstimmung von der Bürgerschaft der Stadt Bern mit 2983 gegen 2059 Stimmen verworfen. Eine recht beachtliche Minorität. (Unseren Stadtvätern in Magdeburg mag diese Sozialpolitik spanisch vorkommen.)

Aus Ugram wird gemeldet, daß in Bedekovcina beschäftigte Maurer ihre italienischen Genossen von den Bauten jagten und entsehrlich zurietheten. So wendet sich der Haß gegen Arbeiter, die mit der That Lucchenis nichts zu thun haben. Aufgeklärte Arbeiter würden eine solche Handlung nicht zulassen.

In Chorowka bei Lemberg wurde ein Einwohner verhaftet, wegen Verdachts der Spionage für Rußland. In Jaslo wurde nach viertägiger Verhandlung der Prozeß gegen 59 Bauern wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit, begangen durch boshafte Beschädigung fremden Eigentums, wegen Plünderung und körperlicher Verletzungen, begangen bei den Erzfessen in Daszowice, Raczowice und Kowalowi, durchgeführt. Bei diesen Erzfessen ist auch die Spiritusraffinerie Frantz bei Jaslo eingekerkert worden. Nach dem Ergebnis des Beweisverfahrens wurden 29 Angeklagte freigesprochen, Johann Javar zu acht, Johann Hak zu fünf und Andreas Houczka zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen in der Dauer von zwei Wochen bis zu zwei Monaten.

Allgemein wird angenommen, daß der Kassationshof die Kassierung des Urteils gegen Dreyfus aussprechen wird.

Ueber eine neue Kohlenkrise wird aus England berichtet: Den Arbeitern der Lancashire und Cheshire Miners Association waren drei Vorschläge zur Abstimmung vorgelegt worden: 1. der Vorschlag der Unternehmer von

\*) Paul Kampffmeyer: Mehr Macht! Kritische Streiflichter auf das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie. Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin C. Steinstraße. — 40 Seiten. Begleit-Format. — Preis 30 Pf.



# Einladung zum Abonnement!

In einer Zeit, da die Gegner des arbeitenden Volkes Kühner als je das Haupt erheben, da sie frohlocken über die

## Zuchthausvorlage

die dazu dienen soll, jeden, der zum Streik „anreizt“, mundtot zu machen — in einer solchen Zeit ertönt laut und eindringlich der Ruf:

## Arbeiter, steht zu Faust!

Jedermann, der es ehrlich meint mit der Sache des arbeitenden Volkes, muß heutzutage auf seinem Posten sein. Jetzt scheiden sich die Geister: Großes steht auf dem Spiele, und mit Recht können die zielbewußten Proletarier heute sagen: Wer nicht für uns ist, der ist wider uns!

## Unablässige Agitation

ihut vor; die gewaltigen Scharen der werktätigen Bevölkerung sind unüberwindlich, wenn sie eins sind. Sie aber mit einheitlichen Ideen zu erfüllen, sie wachzurufen und sie aufzuklären, das ist in erster Linie die Aufgabe

## der wahrhaft volkstümlichen Presse.

Allerdings nicht jener servilen Organe, die unter der heuchlerischen Phrase der Unparteilichkeit den schändlichsten Derrtal an der Arbeitersache treiben, sondern jener Presse, die keine andere Aufgabe kennt, als die Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes, aller jener, die da unter den Lasten der heutigen Gesellschaft fast zusammenbrechen, der Arbeiter, Handwerker, Kleinen Geschäftsleute, unteren Beamten usw.

## Finans mit den „unparteiischen“ Blättern!

Die Annoncenplantagen kapitalistischer Unternehmer gehören nicht in das Haus eines Arbeiters, und wo sie sich noch finden, da müssen sie verschwinden.

## Wahrheit und Klarheit

über die öffentlichen Angelegenheiten und seine eigenen Interessen findet der Mann aus dem Volke in der

## Volkstimme.

6. Juli, eine Lohnerhöhung von 2 1/2 Prozent vom 1. Oktober eintreten zu lassen; 2. oder (ein Alternativvorschlag der Unternehmer) die Lohnfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten und 3. Forderung einer 10prozentigen Lohnerhöhung unter 14tägiger Kündigung. Eine große Mehrheit hat sich für den letzterwähnten Vorschlag ausgesprochen. Die Mehrheit der Midland-Distrikte hat sich für Ausnahme der Unternehmer-Vorschläge ausgesprochen und wenn die Arbeiter von Yorkshire, welche heute abstimmen, ebenfalls dafür sind, ist eine Verständigung mit den Unternehmern wahrscheinlich, wenn nicht, droht ein neuer Streik.

Ein Edikt der neuen chinesischen Regierung hebt die Reformmaßnahmen des Kaisers auf.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Die Einteilung der Wahlbezirke zur Landtagswahl ist nun fertig gestellt und zwar sind 135 Wahlbezirke gegen 136 bei der vorigen Landtagswahl eingerichtet worden. Trotzdem die Bevölkerung und mithin auch die Zahl der Wahlberechtigten eine wesentliche Veränderung erfahren hat, also ein Wahlbezirk weniger als im Jahre 1893. Bei der voranstehenden sehr schwachen Wahlbeteiligung ist dieses schließlich kein Fehler. In 123 Wahlbezirken werden je sechs Wahlmänner gewählt, in 12 Wahlbezirken je drei Wahlmänner, im ganzen also 774.

Verhandlungen zwischen dem Oberpräsidenten Herrn v. Büttner und dem Bürgermeister Fischer einerseits, dem Polizeipräsidenten Kessler andererseits haben in diesen Tagen stattgefunden. Man darf nach Lage der Dinge wohl annehmen, daß die bekannte polizeiliche Verordnung betreffend das Rechtsgeschehen auf dem Breitenweg Gegenstand der Verhandlung war. Dem Ergebnis dieser Konferenz wird man wohl allenthalben mit begreiflicher Neugierde entgegensehen.

In nicht öffentlicher Sitzung des **Schlichtungsgerichts** wurden dem Wahlspruch der Geschworenen gemäß verurteilt: 1. der Arbeiter Heinrich Martgraf zu Wahlbeck, geboren am 26. Januar 1879, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen am 3. Juli d. J. gegen ein 14 Jahre altes Dienstmädchen, zu 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft; 2. der Dienstknecht Wilhelm Schäfer zu Groß-Sandleben, geboren am 10. November 1877, wegen sittlicher Verbrechen, begangen am 8. Juni d. J. zu 6 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Was die **Villensteuer** der Stadt anbelangt. Nach dem kaiserlichen Verwaltungsbericht wurden in der Zeit vom 1. Juli vorigen Jahres bis 31. März in diesem Jahre, also in neun Monaten, an Villensteuer 40 347,82 Mark vereinbahmt. Davon brachten das Stadttheater 11 854,37 Mark, das Wilhelmstheater 2126,30 Mark, das Viktoria-theater 389,05 Mark und der Circus Corty-Althoff 3200,30 Mark auf.

Nach den **Ergebnissen des Seeresergänzungsgeschäfts** für das Jahr 1896 waren in der Provinz Sachsen von je 100 endgültig Abgesetzten 49,01 tauglich, 22,22 künftigh tauglich, 8,03 untauglich und 0,32 ununtersucht. Hinsichtlich des Prozentfußes an Tauglichen steht unser Anzeiger im Staate an vorletzter Stelle. Nur Schlesien hat noch weniger Taugliche, nämlich 43,56 Prozent. Der in unserer Provinz hochentwickelte Industrialismus wird wohl sein gut Teil dazu beitragen, daß unsere Provinz zu wenig Taugliche anzumessen hat. Mehr Schutz der Arbeiter vor übermäßiger Ausbeutung liegt auch im Interesse des Militarismus.

Eingestellt für dieses Jahr sind die Dampferfahrten nach dem Herrnhut.

Sonderbares **Mehrbewußtsein**. Montag abend entstand auf der Messe zwischen jugendlichen Burken eine Keilerei, welche das Eingehen der auf der Messe stationierten Schutzleute und der Feuerwehrlente notwendig machte. Wie gepönllich bei solchen Anlässen, war's „Ewig weiblich“ die Ursache des Streites.

Verloren die Agerbetungen enthält wieder der **Fleischmarkt** der **Magdeburgerischen Zeitung**: Witwe, kinderlos, geb. Dessler, 26 J. a., die 5 J. in Rußland verheiratet war, n. ein. Darverm. v. 350 000 Mk., e. Freund. der, Waisenmädchen, 20 J. alt, n. 400 000 Mk. Waisenmädchen; fern. eine Witwe, geb. Schweigelin, 25 J. alt, n. in Dessler. erzogen, ihr Vater w. Fabrikant, besitzt 1 000 000 Frs. Wittig, u. 2 Waisenmädchen n. 20 000 u. 30 000 Fl. Fern. wünsch. sich bald. zu verheir. Nur ernstgen. Anträge werd. unter strengster Discret. prompt b. Eugen Nagy, Budapest, Döbessyngasse 16, beantw. — Nun heran, ihr Kämpfer für Religion, Sittlichkeit und Ordnung. Herr Nagy in Budapest zeigt euch einen Weg, wie ihr eure Finanzen „sanfter“ könnt. Wie brächtig läßt sich doch moralisieren und die ganze Schale stichtlicher Entrüstung über die Eigentum und Familie zerstörende Sozialdemokratie ausgießen, wenn man sich auf diesen „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ in den Besitz eines gesicherten Einkommens gesetzt hat.

Unfälle. Der **Vater Mag. K.** hat sich bei der Arbeit den Fuß verbrannt und verschiedene Brandwunden davongetragen; dem Arbeiter **Karl F.** aus **Sandleben** ist eine Maschine auf beide Füße gefallen und hat dadurch erhebliche Verletzungen erlitten, und der **Gesp. August K.** aus **Gr.-Osterleben** hat dadurch Besenknirschungen erlitten, daß ihm ein Fußlasten auf den Fuß gefallen ist. Die Verletzten fanden Aufnahme in der **Sandeburger Krankenanstalt**.

## Polizei und Volksstimme.

Dem **Centralanzeiger** ging folgende Notiz zu: „Aus dem Gefängnis in **Gommern** entlassen wurde Dienstag mittag der sozialdemokratische Agitator und Schriftsteller **Hugo Baumüller**, Mitarbeiter der hiesigen **Volkstimme**, nachdem er über fünf Monate Strafe für verschiedene Pressvergehen verbüßt hat. Er traf mit dem Zuge 12.38 Uhr hier ein und wurde von einigen Parteigenossen, sowie seiner Familie (?) in Empfang genommen. Mehrere Gestimmungsgefahren waren bereits am Vormittag per Rad nach Gommern gefahren, um ihn dort bei seiner Entlassung zu begrüßen. Die Strafsache scheint nachteilige Folgen auf seine Gesundheit nicht gehabt zu haben, denn der Entlassene sah ganz wohl aus. — Ueber den **Redakteur Müller** von der **Volkstimme** sind in letzter Zeit insgesamt etwa sieben Monate Gefängnis verhängt worden, die er in Kürze antreten muß. Außerdem schwebt jetzt noch ein Strafverfahren wegen **Majestätsbeleidigung** gegen ihn.“ Der gute Schreiber hat sich um einen vollen Monat geirrt. Zunächst sind gegen Müller erst 6 Monate rechtskräftig geworden. Außerdem ist dem Müller vollkommen unbekannt, daß er die Strafe „in Kürze“ antreten muß. Bis heute ist noch keine Strafe rechtskräftig geworden. Der Jubel des Verfassers jener Notiz ist also etwas zu früh ausgebrochen. Welche Preise setzt der **Centralanzeiger** auf derlei Notizen?

In **Gefängnis** zu **Gommern** sitzen nun, nach der am Dienstag erfolgten Entlassung des Genossen Baumüller, keine Redakteure der **Volkstimme** mehr. Es ist dieses ein außerordentlich selten vorkommendes Faktum, welches verdient, registriert zu werden. Allzulange wird dieser Zustand natürlich nicht andauern. Sobald die gegen den Genossen Müller verhängten Strafen rechtskräftig geworden sind, wird derselbe das Gefängnis zu Gommern beziehen. Der Normalzustand, daß mindestens ein Redakteur der **Volkstimme** ein Logis in Gommern hat, ist dann wieder erreicht.

## Nachrichten aus der Provinz.

**Gommern.** (Selbstmörder Streich.) Ein bei einem hiesigen Maurermeister als Buchhalter angestellter 22jähriger junger Mensch erhielt von seinem Chef den Auftrag, einen Tausendmarktschein umzuwechseln. Das that derselbe auch, verschwand aber mit dem eingewechselten Gelde. Der leichtsinnige Mensch hat durch diesen Streich vielleicht seine ganze Zukunft ruiniert.

**Seitst.** (Wieder ein Grubenunglück.) Auf dem **Nickwandtschacht** wurden zwei Bergleute durch niedergehendes Gestein erschlagen. Beide hinterlassen eine Frau und insgesamt 12 Kinder.

**Neuhaldensleben.** (Vom Wagen gestürzt.) Der Knecht eines Kohlenhändlers nahm vier Kinder auf seinen leeren Wagen, um denselben eine Freude zu machen. Während der Fahrt ging nun eine nicht festgeschlossene Seitenklappe los und ein vierjähriges Kind stürzte aus dem Wagen gerade mit dem Kopfe vor das Hinterrad. Dasselbe zerbrach den Kopf des Kindes, welches sofort tot war.

**Quebitzburg.** (Der erste Frost.) Zu der Nacht vom Sonntag auf Montag sank das Thermometer unter Null. Alle Gärten und Felder waren bereit und alle empfindlicheren Pflanzen, die nicht vor der Kälte geschützt waren, mit einem Schläge vernichtet.

**Schönebeck.** (Ungehoffenes.) Zwischen hier und **Manies** wurde ein 14jähriger Junge von einem unerwartet gebliebenen Schützen, wie man annimmt, aus Unvorsichtigkeit, angeschossen. Der Junge wurde einige Stunden nach der That hilflos auf dem Felde liegend vorgefunden, der Schütze aber hatte sofort die Flucht ergriffen. Die Verletzungen des Jungen sollen jedoch nicht gefährlich sein.

**Wernigerode.** (Vom Broden.) Die **Brodenbahn**, die bisher nur bis **Schieke** fertiggestellt war, geht ihrer Vollendung entgegen. Auf der Strecke **Schieke-Broden** sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß die Fertigstellung der ganzen Bahn selbst im Falle andauernd ungunstiger Witterung noch im Laufe dieses Monats erfolgen wird. Inzwischen hat sich auch der erste Schnee eingestellt. Am Montag schneite es bei einer Temperatur von etwa 1°. — Etwa eine halbe Stunde lang war die ganze **Brodenkluppe** in eine glänzende Schneedecke gehüllt.

## Flagrante Gesetzesverletzung.

Aus **Gardelegen** hat die **Volkstimme** jüngst berichtet, daß die Kandidatenfrage zur bevorstehenden Landtagswahl geregelt und u. a. auch Landgerichtsrat **Bröse** zu **Magdeburg** wiederum als Kandidat in Vorschlag gebracht sei. Die Quelle, aus der wir die Nachricht entnahmen, ließ uns darüber im unklaren, wie die Kandidatenfrage geregelt worden ist. Heute erfahren wir hierüber näheres:

Man achte: „Die beiden Vorkände des **Kaiser Wilhelm-Vereins** zu **Salzwedel** und des **konserativen Vereins** für den **Kreis Gardelegen**, sowie die Vertreter der beiden Kreisabteilungen des **Bundes der Landwirte** haben (am 19. September) in **gemeinschaftlicher Sitzung** einstimmig beschlossen, die bisherigen beiden Landtagsabgeordneten, **Landesökonomierat v. Mendel-Steinfels** zu **Halle** und **Landgerichtsrat Bröse** zu **Magdeburg** zur **Wiederwahl** zu empfehlen.“ So zu lesen in Nr. 440 der **Kreuzzeitung**. Ganz unverfroren wird hier zugegeben, daß die Vorkände politischer Vereine mit einander getagt und Beschlüsse gefaßt haben. Der § 8 des preussischen Vereinsgesetzes scheint demnach für die politischen Junkervereine nicht zu heißen. Es wäre lehrreich zu wissen, ob irgend ein Staatsanwalt sich der Sache

angenommen hat und gegen die genannten Vorkände auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes klagbar vorgeht. Zudem muß der Öffentlichkeit unterbreitet werden, ob auch die in Vorschlag gebrachten Kandidaten an jener gesetzwidrigen Zusammenkunft teilgenommen haben. Die **Kreuzzeitung** möge ihren Bericht nach dieser Richtung hin ergänzen.

## Nachrichten aus dem Reich.

**Barmen.** (Selbstmord einer Familie.) Der **Tagelöhner Dahlich** wurde mit Frau und Kindern in seiner Wohnung vergiftet aufgefunden. Dieselben hatten **Beuthgas** eingeatmet. Die Frau und zwei Kinder sind tot, während der Mann und die übrigen vier Kinder bewußtlos ins Krankenhaus gebracht wurden.

**Berlin.** (Selbstmord.) Eine **Fleischbeschauerin** fand man in ihrer Wohnung mit durchschnittenen Pulsadern vor. Man schloß auf einen Mord und nahm ihren Geliebten in Haft. Nachträglich stellte sich jedoch heraus, daß **Selbstmord** die Ursache ihres Todes sei.

**Leitmeritz.** (Aus Liebe.) Die 20jährige Frau eines **Magaziners**, welche ihren hochgradig tuberkulösen Gatten trotz aller Warnungen nur zwei Monaten aus übergroßer Liebe geheiratet hatte, tötete diesen, um seine Leiden zu kürzen, durch zwei Schüsse und hierauf sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

**Sandersleben.** (An der Trichinose erkrankt.) Infolge **Genußes trichinösen Fleisches** sind in **Sandersleben** hundertundfünfzig Personen erkrankt. Das **Fleisch** ist nicht ameritanischen Ursprungs.

**Weslan.** (Raubmord.) Die 15jährige Tochter des **Büchlers** eines **Dominiams** im **Kreise Weslan**, welche Lohn für die **Garbeiter** holte, wurde auf dem **Nachhausewege** ermordet und das **Geld** geraubt. Der **That** verdächtig ist eine **Dienstmagd** und ein **Gärtner**, welche verhaftet wurden.

## Kleine Chronik.

Ein **Wassereinbruch** fand in einem **Graner Kohlenbergwerk** der **ungarischen Kohlen-Bergbau-Gesellschaft** statt. Ueber den **Umfang** und die **Tragweite** des **Unglücks** fehlen nähere **Mitteilungen** noch.

Die **Ueberführung** der **Gebeine** des **Kolumbus** von **Havana** nach **Granada** ist jetzt **endgültig beschlossene**. In **Granada** wird eine **großartige Beisetzungsfeier** vorbereitet.

Ein **furchtbarer Wirbelsturm** wüthete **Dienstag nachmittag** in einem **Teile des Magarabistrits**; in der **Stadt St. Catharines** und dem **anliegenden Dorfe Merriton** sind **sämtliche Gebäude zerstört** worden; 5 Personen sind **getödtet** und 20 **verletzt**.

Die **erste elektrische Eisenbahn** wird **demnächst** durch die **Firma Siemens** n. **Halske** von **Peking** nach einem **großen Vororte** gebaut.

## Eingefandt.

Die **Zwischen- und Altersrentenliste** der **Firma Schäffer** und **Wubenberg**.

Zimmer heran, meine Herrschaften! Diese Worte hörte ich fallen von einem großen Teile meiner Mitarbeiter, nachdem sie eine Bekanntmachung gelesen hatten, welche die Firma Schäffer u. Wubenberg in ihren sämtlichen Betrieben ausgehängt hat. Diese Bekanntmachung zeigt an, daß ein Statut zu der „Zwischen- und Altersrentenliste“ für die Arbeiter der Firma Schäffer u. Wubenberg ausgearbeitet worden ist und daß 100 und mehr Exemplare davon zirkulieren, um den einzelnen Arbeitern in den verschiedenen Regionen Einsicht zu geben. Hierbei werden dann die Beitrittswünsche (mündlich) aufgefördert, sich bis zum 15. Oktober d. Js. bei ihrem Meister zu melden und zu unterschreiben. Die Liste, die zur Einzeichnung dient, verpflichtet zu gleicher Zeit zum Einverständnis mit später vorkommenden Änderungen. Das Statut bedarf der behördlichen Genehmigung. Die Gründung dieser Zwischenrente hat die Arbeiter bei der Firma Schäffer und Wubenberg nun schon lange beschäftigt und beunruhigt. Die Idee ist von den Chefs ausgegangen. Das Statut in seinen verschiedenen Variationen, wie es den Arbeitern zu Gesicht gekommen ist, sagt in der Einleitung: „Anlässlich des bevorstehenden 50jährigen Jubiläums beabsichtigt die Firma Schäffer u. Wubenberg für ihre Arbeiter eine Zwischen- und Altersrentenliste zu errichten. Die Firmeninhaber haben beschlossen, dieser Kasse eine Zuwendung von 100 000 Mark zu machen, welche bis zur baren Auszahlung von der Firma mit 3 Prozent verzinst werden. Herr Kommerzienrat Otto Arnold nimmt auf Grund seiner Ernennung zum künftigen Kommerzienrat Anlaß, dieser Kasse 50 000 Mark zuzuwenden in der Weise, daß er bei dem Inkrafttreten derselben 30 000 Mark dar bezahlt und in jedem der folgenden vier Jahre 5000 Mark überweist. Zur Ausführung der vorbezeichneten Absicht und auf Grund der genannten Dotierungen werden für die Kasse nun Satzungen geschaffen, die bei e Teile zufrieden stellen sollen. Die ersten, von der Firma vorgelegten Statuten, sind von den Arbeitern abgelehnt. Von den Arbeitern ausgearbeitete Statuten fanden bei der Firma keinen Anlaß. Es sollte eine Veranmlung der sämtlichen hier beschäftigten Arbeiter entscheiden über weitere Schritte und Ausarbeitung. Dies Versprechen ist nicht gehalten. Ein neues Statut, das in etwas den Forderungen der Arbeiter angepaßt, ist mit der Aufforderung: „Nun aber „freiwillig“ hinein!“ Das war die Antwort. Das Statut wurde bei der Zirkulation aufmerksam gehalten. Man befürchtete, daß es am anderen Tage in der **Volkstimme** stand. Die Exemplare, die am Freitag in Zirkulation waren, wurden am Abend wieder eingesammelt und am Sonnabend wieder ausgegeben. Was ist die Folge dieser Einrichtung? Die Bindung und Knebelung der Arbeiter. Man will etwas gutes schaffen; trifft aber immer das für die Arbeiter Schädliche.

## Weiteres zur Messzeit.

M-e. Es ist und bleibt eine nirgends bestrittene Tatsache, daß die **Sachsenschau** am meisten **gestohlen** wird wie keine andere Zeitung **Magdeburgs** und diese Tatsache wirkt eigene **Schlaglichter** auf die **höhnisch behauptete Bedeutungslosigkeit** der **Sachsenschau**. Man muß auch in hiesigen Cafés, z. B. der **jüdischen Wärmehalle**, einmal sehen, wie an großen mit **Juden** besetzten Tischen die **Sachsenschau** von **Hand zu Hand** wandern und trotz alles **Geseires** und **Geschmusses** gestrichelt wird.

Auf welchem **Standpunkte** ständen wir wohl heute bei der künstlich genährten **Gedankenlosigkeit** der **breiten Massen**, wenn die **Sachsenschau** nicht wäre und was müßten sich **deutsche Angehörige**, namentlich **junge Mädchen** alles in **jüdischen Geschäften** gefallen lassen, wenn die **Sachsenschau** nicht reinigend wie ein **Gewitter** dazwischen säße.

M-e. Der **frühere „Bundesmeister“** des **verflorenen Germanischen Volksbundes** (antifemistische Volkspartei) **Hans v. Moch** teilt mit, daß, da ihm die **Verleumderei** seiner früheren „**Bundesbrüder**“ zu bunt geworden, er gegen sechs dieser Brüder die **Beleidigungsklage** angestrengt habe. **All Heil!**

## Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Im **Konsum-Verein Neustadt e. G. m. b. H.** wurden in der am 26. d. M. im „**Kulsenpark**“ abgehaltenen **ordentlichen Generalversammlung** sechs neue Mitglieder in den **Aufsichtsrat** gewählt, in **Ausführung** eines **Beschlusses** der **Generalversammlung** vom 27. Juni dieses Jahres wonach die **Zahl der Aufsichtsratsmitglieder** von 15 auf 21 erhöht werden sollte, und erhielten die **Herrn Lütke, Neuhaus, Reichert, Pöhlke, Partje** und **Bunow** die **Wahlrecht**. Für ein **ausgeschiedenes Aufsichtsratsmitglied** wurde **Herr Leg** in den **Aufsichtsrat** gewählt. Während die **Ausführung** der **Stimmen** vorgenommen wurde,



erstellte der Geschäftsführer, Herr Arnoldt, den Halbjahrsbericht. Nach diesem Bericht sind dem Vereine in 1. Halbjahr 1881 Personen beigetreten, so daß die Mitgliederzahl am 1. Juli 18 107 betrug. Der Verkaufserlös stellte sich auf rund 2 313 700 Mark, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 377 640 Mark bedeutet. Auf den Mehrumsatz seien allerdings die hohen Mehrpreise, die wir eine Zeit hindurch hatten, von großem Einflusse gewesen. Als reines Geschäftsergebnis ergab sich nach Abzug sämtlicher Unkosten eine Summe von 252 628 Mark oder 10,8 Prozent der ausgegebenen Gegenmarken. Es blühten bei einer definitiven Abrechnung wieder 10 Prozent Dividende verteilt und noch sehr reichliche Abschreibungen vorgenommen werden. Der Geschäftsführer betonte ausdrücklich, daß, wenn nicht unvorhergesehene ganz unglückliche Zufälle eintreten, die Mitglieder eine Rückvergütung (Dividende) von 10 Prozent zu erwarten hätten. Die Gerichte, daß es für dieses Jahr keine oder weniger Prozente gäbe seien vollständig aus der Luft gegriffen und von den Gegnern absichtlich verbreitet um die Mitglieder zur Aufhebung ihrer Mitgliedschaft zu veranlassen. Eine Steuer auf den Umsatz wie eine solche in verschiedenen Eingaben des hiesigen Schutzverbandes und des Hausbesitzervereins Nordost an den Magistrat verlangt würde, würde hoffentlich niemals zur Einführung kommen. Eine solche dem Konsumverein auferlegte Steuer wäre die ungerechteste und ungeheuerlichste Steuer, und es wäre zu verwundern, daß ein Hausbesitzerverein bei der jetzigen in den Vorstädten herrschenden Wohnungsnot eine derartige Eingabe überhaupt absenden kann. Nach einer Besprechung verschiedener Angelegenheiten und Anfragen wurde die Generalversammlung gegen 12 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Dreffel geschlossen. —

An sämtliche Buchdruckergehilfen Magdeburgs. Sonntag, den 2. Oktober, nachm. Punkt 3 Uhr, findet im Saale des „Blauen Hais“, Berlinerstraße 30/31, eine **allgemeine Buchdrucker-Versammlung** statt. Referent: Kollege Albert Maffini, Vorsteher des Ganes Vereins. In Betracht der hochbedeutenden Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, pünktlich zu erscheinen. Ein jeder Kollege agitiere für diese Versammlung! —

**Dienstag**, den 3. Oktober, eine öffentliche Versammlung findet in welcher zur Stadtverordnetenwahl Stellung genommen werden soll, bitten wir die Gewerkschaften, an diesem Tage die Mitgliederversammlungen ausfallen zu lassen. —

**Mittwoch, 28. September:** Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Sündenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in Friedrichslust, Leipzigerstr. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Wylsus.

## Parteigenossen! Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

### Stadt-Theater.

**T. Lohengrin.** Man kann nicht sagen, daß ein besonders glänziger Stern über der Lohengrin-Aufführung geschwebt hat. Daß man keine abgerundete Leistung zu hören bekommen würde, war ja freilich vorauszusetzen. Bei einem fast durchweg neuen Ensemble, das sozusagen noch nicht eingespielt ist, ist die an sich überaus schwierige Aufführung des Lohengrin doppelt schwer. Das trat denn auch am Sonntag an manchen Stellen zu Tage, z. B. im Quintett und dem darauffolgenden Chor nach dem Königsgebet. Was die Einzelleistungen betrifft, so übertrugte, wie ja nicht anders zu erwarten war, die Dirid unterer Facchermann weitaus alles andere, sie war ganz das dämonische Weib, dessen eiserner Reiz Zweifel und Eifersucht in Elsas lebendem Herzen erwecken konnte, so daß sie die verbotene Frage thut, die ihr der geliebte Mann für immer entzieht. Von Herrn Schauers König Heinrich gilt, was der Dichter von Lear sagt: „Jeder Jolk ein König.“ Gefänglich und schauspielerisch bot er eine tüchtige und anerkannt-werte Leistung. Herr Schauer besitzt einen bedeutenden Stimmumfang, der es ihm ermöglicht, mit derselben Leichtigkeit die tiefen wie die hohen Töne seiner Rolle zu singen. Mit Herrn Hanschmanns Lohengrin kann ich mich nicht vollständig einverstanden erklären. Soweit Lohengrin als der gottgesandte Held, als Ritter der verfallenen Lohengrin austritt, kommt Herrn Hanschmann sein echter Heldentenor gut zu statten. Im dritten Akt aber, wo er der liebende und geliebte Mann ist, versagte er; es fehlt ihm hier jene lyrische Weichheit und Eleganz der Stimme, die der Lohengrin des dritten Aktes unbedingt haben muß. Recht hübsch war Herr Hüpeden als Heerrufer. Nur ein wenig kräftiger hätte er schon singen können. Herrn Melms Tetramund und Fräulein Fritschs Elsa konnten be-friedigen. Die Ausstattung der Oper ist eine recht gute, nur möchte ich der Regie raten, dem Schwan einen etwas schmaleren Hals anzufügen, dem vorhandenen fehlt denn doch gar zu sehr die mit Recht so oft gepriesene „Blüchheit“. —

**Erklärung.**  
Die Differenzen, welche in Neustadt zwischen Herrn Peter Möbus und einigen Parteigenossen bestanden haben, sind jetzt zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt.  
Ich bitte die Parteigenossen, nichts gegen Herrn Möbus oder das der Frau Möbus gehörende Restaurant „Zum weißen Hirsche“ zu unternehmen. —  
Albert Vater  
Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.

**Quittung.**  
Zu Parteizwecken gingen ein: Heinrichs Gesellen 22,15. — D. M. Ditzberg 8,30. — Ullrich Steinbilsche 16,50. — W. B., Alte Neustadt 3,00. — Schoppen 2,75. — Ullrich Seite 13,00. — L. W. 2,00. — Sch. u. B. für Weile 1,00. — R. B., Werder 11,71. — Metallarbeiter 0,30. — Weißer Hirsche, Verf. 29,56. — D. 0,25. — Ungabestellen 1/2 1,55. —  
Albert Vater, Vertrauensmann.

Für die ausgeferverten Bauarbeiter Magdeburgs gingen ein: Malerverband 13,50. — \* W. R., d. R. D. 10,50. — \* W. R. i. d. M. 13,20. — \* Heinrichs Gesell. 20,75. Sa.: 60,95. In Nr. 225 quittiert: 1628,87. Ingesamt: 1689,82. — Die Expedition der Volksstimme.

**Briefkasten.**  
Fräulein 10. Leben die Eltern noch, so ist bis zum 24. Jahre die Einwilligung derselben einzuholen. Sind die Eltern jedoch gestorben, so hat mit erlangter Großjährigkeit, also mit dem 21. Jahre, auch in diesem Falle das Mädchen vollkommen freies Verfügungsrecht über seine Person. —  
Eingegangen: Eine obdachlose Familie.

**Letzte Nachrichten.**  
Ibersehofen. In der Deutschen Schuhfabrik sind Lohnbifferenzen ausgebrochen. Es handelt sich um Lohnabzüge von 15-20 Prozent. —

**Von der Maass bis an die Memel,  
Von der Etsch bis an den Belt  
Preist man Klingenberg's Fabrikate  
Als die besten in der Welt.**

**Berlinerstr. 1**  
1. Laden rechts vom Rechtenweg.

Im ganzen Deutschen Reich, in Schleswig-Holstein, in Rheinland und Westfalen und Elsaß-Lothringen, in Sachsen, Hannover, Braunschweig, Anhalt, Bayern, Württemberg und Baden, überall sind meine Fabrikate zu finden, und das alles in der kurzen Zeit meines Bestehens von 15 Monaten. 170 Gr. meiner Fabrikate sind allein in den letzten 8 Monaten bei mir direkt bestellt und nach allen Richtungen der Windrose durch die Bahn zum Versand gekommen, welches wohl der beste Beweis von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Fabrikate ist. Auch das Geschäft am hiesigen Plage hat eine solche Ausdehnung genommen, daß ich mich genötigt sah, das 1 Morgen große Fabrik-Grundstück Abendstraße 1 käuflich zu erwerben, um meinen Betrieb dort entsprechend zu vergrößern, um zu Weihnachten den Miesenabfah bewältigen zu können. Meine lange Jahre hindurch als Werkmeister der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt gesammelten Erfahrungen setzen mich in die angenehme Lage, rationell zu fabrizieren und das Beste zu leisten.

Durch meinen sich täglich steigenden Umsatz bin ich in den Stand gesetzt, folgende Fabrikpreise auch für den Einzel-Verkauf festzusetzen:

**Bruch-Schokolade, garantiert rein Kakao und Zucker, 80 Pf. per Pfd., diversen Marzipan 75 Pf. per Pfd., Bonbons 30 und 40 Pf. per Pfd., Rocks 50 Pf. per Pfd., Seidenkissen 60 Pf. per Pfd., Malz-, Honig-, Zwiebel-, Cachou- und Althee-Bonbons, alles 40 Pf. per Pfd., Pralinee und gebrannte Mandeln mit Vanille 65 Pf. per Pfd., Pfeffermünzkugeln, -Plätzchen und -Pastillen 40, 50 und 60 Pf. per Pfd., Cognak-Pralinee 80 Pf. per Pfd., Melange 40 Pf. per Pfd., entölter Kakao 1.60, 1.80, 2.00 per Pfd., Nuss-Schokolade, 1/2 Pfd.-Tafeln in Staniol, 15 Pf. per Tafel.**

Alles ist in der Fabrik **Schmidtstraße 45/46**, sowie in meinen Fabrik-Niederlagen **Berlinerstraße 1, Bismarckstraße 13 und Neustädterstraße 8** in täglich frischer Ware zu haben.

**Hermann Klingenberg**  
Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik  
Magdeburg-Neustadt.

Schmidtstr. 45/46. Bismarckstr. 13.

**Zum Wohnungswechsel**

halte ich mein großes Lager in

**Gardinen, Gardinenspitzen, Rouleautoffen, Teppichen, Tischdecken, Portierenstoffen, Läuferstoffen etc.**

zu billigst gestellten Preisen empfohlen. 2303

**Carl Schröder**

Breiteweg 106a. S u d e n b u r g Breiteweg 106a.

**Größtes Lager**

in

garantiert staubfreien Bettfedern und Daunen.

Fertige Betten in allen Preislagen.

**Inletts, Bezüge, Tisch- und Handtücher, Bettlaken**

enorme Auswahl, bei billigsten Preisen. 2303

**Carl Schröder**

Breiteweg 106a. S u d e n b u r g Breiteweg 106a.

**Otto Schmidt Halt!** Gr. Driesdorfer-  
straße 227

alle Sorten selbstgefertigter Cigarren u. Cigaretten.

2322

**Auf Abzahlung  
Möbel**

Betten, Polsterwaren  
Herren- und Knaben-Anzüge  
liefert

**A. Becker**

31 I., Breiteweg 31 I.  
gegenüber der Ulrichsstr. (Pferdebahn-Haltestelle).

Kleino Anzahlung. Bequome Abzahlung.

# Frauen und Männer!

Trotz der gegenwärtig hohen Petroleumpreise, bin ich in der Lage auf Grund günstiger Abschüsse meine Preise wie folgt zu ermäßigen:

	3 Liter	6 Liter	15 Liter
Wt.	Wt.	Wt.	Wt.
Petroleum in Kannen mit Weißblechtrichter	55	1 10	2 55
Kronenöl, wasserhell, in Kannen mit blau lackiertem Trichter, explosionsicher	75	1 50	3 55

**Petroleum** in Kannen mit Weißblechtrichter  
**Kronenöl**, wasserhell, in Kannen mit blau lackiertem Trichter, explosionsicher

**Verwand frei ins Haus!**

Wöchentliche Lieferungen stets an demselben Wochentage!  
Kannen leihweise, ohne Pfand!

**Max Häusler, Neuhaldenslebenerstr. 1. (Geschäfts- B.)**  
Abteil.

Wer eine gute Beleuchtung in Wohnung und Treppentür haben will, kaufe nur

**Max Häuslers Petroleum!**

Täglich Eingang von  
**Neuheiten**  
für die  
Herbst- und  
Winter-Saison

**Heinrich Casper**  
elegante Herren- und Knaben-Kleidung  
133 St. Weg  
MAGDEBURG  
Gr. Weg 133

**133**

**Möbel, Spiegel und  
Polsterwaren**

zu ganz billigen Preisen  
unter voller Garantie  
empfiehlt

**H. Hahnwald**  
W. Sudenburg, Br. Weg 51.

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**  
reelle Arbeit, empfiehlt

**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlerergasse 26. 508

**Das größte Hausbrot**  
liefert die

Bäckerei von **Ottomar Klocke**  
Kleine Klosterstraße 17.

**Breiteweg 8990**

kauft man zu den denkbar  
billigsten Preisen:

**Rußbaum und Birken**  
echte, halbechte und imitierte

**Möbel**

ebenso unter Garantie recht  
dauerhaft u. elegant gearbeitet.

**Polsterwaren**

bei **Georg Mook**  
Breiteweg 8990.

Einläufen bitten wir unsere  
Leser, sich auf die Volks-  
stimme beziehen zu wollen.

Ein rotgefr. Gebett Betten 13 M.,  
ein prachtv. Ausst. Bett 17 M. Wandstr. 7 III.

**25 Kleider-  
schränke**

werden einzeln mit  
einer Anzahlung  
von **Mk. 5.00** und  
wöchentlicher **Ab-  
zahlung** von  
**1.00** Mark an ab-  
gegeben.

**S. Osswald**  
Ulrichstraße 14  
I. Etage  
gegenüber der  
Ulrichkirche.

**Großes Hausbrot**  
liefert die Bäckerei von **Aug. Drube**,  
Sudenburg, Breiteweg 41. 2362

**Zucker- und Negkartoffeln**  
à Centner 2,25 Mark, giebt ab  
**Chrede**, Umfassungstraße 45.  
2379

**Zum Erntefeste**  
empfiehlt feines Weizenmehl Pfund  
13 Pfg. Sämtliche Mehl- und Futter-  
artikel sind ebenfalls zu haben.  
2282  
Wassermühle Salzte.

**Achtung!**  
**Sudenburger  
Möbelspeicher**  
Lemsdorferweg 2  
Hof parterre.

Wegen Erspareung der teuren Waden-  
miete verlaufe ich sämtliche Möbel,  
Spiegel und Polsterwaren unter  
Garantie zu raumend billigen  
Preisen. 2394

**S. Krause.**

**Künstl. Zähne, Gebisse u.,**  
Zahnziehen, Plombieren etc. schmerzlos.  
Magdeburg, Breiteweg 209/210, n. Hauptb.  
Anert. billige Preise. — B. Scholze.

**Bekanntmachung**

an die Mitglieder der

**Schuhmacher - Ortskrankenkasse.**

Den Mitgliedern, sowie deren Arbeitgebern hierdurch zur gefälligen  
Kenntnisnahme, daß sich vom 1. Oktober ab die Wohnung unseres Reudanten  
Herrn **Helnr. Meyer**

**Grüne Armstraße Nr. 11, Hof I**

Eingang Gr. Steinernetischstraße

befindet. Gleichzeitig ersuchen wir, die Bureaukunden des Reudanten,  
mittags von 12—2 Uhr, inne zu halten.  
Magdeburg, im September 1898.

Der Vorstand.

**Franz Zunk**, Vorsitzender.

**Stadt-Theater.**

Donnerstag, den 29. September 1898:

**Rigoletto.**

Oper in 4 Akten von Verdi.

Hierauf:

**Das Versprechen hinterm Herd.**

**Wilhelm - Theater.**

Donnerstag, den 29. September 1898:

**Die Logenbrüder.**

**Cirkus**

**Corty-Althoff**

Donnerstag 8 Uhr:

**Brillante  
Vorstellung**

**Prachtvolles Programm.**

**Monstre-Tableau**

mit

**50 Hengsten 50**

zusammen dressiert und vorgeführt vom

Direktor **P. Althoff.**

Außerdem:

**Auftreten**

des gesamten Künstlerpersonals

in den

hervorragendsten Glanzleistungen.

Zum Schluß:

**Die Prachtantomime**

**Die lustigen Heidelberger**

oder:

**Ein Studenten-Ausflug**

mit Hindernissen

2309 ausgeführt  
von ca. 200 Personen.

Alles Nähere besagen Tageszettel  
und Säulen.

**Walhalla-Theater.**

Jeden Abend: 2170

**Große Künstler-  
Spezialitäten-Vorstellung.**

**Burg. Burg.**

**Pfeil-Nähmaschinen!**

Empfehle meine

Vertretung der **Firma A. ROSE**

**Nähmaschinen, Waschmaschinen,  
Wringmaschinen, Buttermaschinen,  
Wäscherollen und**

**Fahrräder.**

Gleichzeitig bringe meine gut eingerichtete Reparatur-Werkstatt  
in empfehlende Erinnerung. 2347

Hochachtungsvoll

**Aug. Schneider, Vertreter**

Burg b. M., Kesselstraße 5.

**Zur Messe**

empfehle meine

**Bonigkuchen, Schokoladen**

**und Zuckerwaren**

in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.

**C. W. Dornfeld**

letzte Reihe, b. d. Regierungshauptkasse.

**Hermann Liebau**  
Breiteweg 127 I  
ein Strohbrot, 40 Pf. S. Halbhartweiche  
liefert an jedem Tag  
**Waren u. Möbel**  
auf  
**Abzahlung**  
mit kleiner Anzahlung und teilweisen  
Satzungsbedingungen.  
Größtes Unternehmen dieser Art.



## Chronik auf das Jahr 1848.

25. September.

In Oesterreich war die Reaktion schon lange geschäftig am Werke. Gemäß dem bewährten Rezept dieses Staates, bei inneren Schwierigkeiten die Nationalitäten gegeneinander auszuspielen suchte man zuerst Ungarn die im März errungene vollständige Selbständigkeit zu beschneiden. Ungarn war im Streit mit Jellachich, dem Banus von Kroatien, der sich den ungarischen Befehlen nicht fügen wollte, wie es verfassungsmäßig. Statt nun Ungarn gegen den slavischen Rebellen zu Hilfe zu kommen, wurde unter dem 25. von Wien aus Ungarn als in Kriegszustand befindlich erklärt. Gleichzeitig wurde Graf Lamberg mit unbefchränkter Machtvollkommenheiten nach Ungarn geschickt; er sollte ohne Rücksicht auf die Verfassung die ungarischen Angelegenheiten regeln, und ihm sollten die ungarischen Behörden und das ungarische Heer Gehorsam leisten. — In einem Manifest der ungarischen Landstände wurde darauf die Ungültigkeit des kaiserlichen Manifests ausgesprochen, weil es von keinem ungarischen Minister gegengezeichnet war. Dem Grafen Lamberg wurde demgemäß jede Befehlsmäßigkeit verboten und ebenso verboten, dem Grafen Gehorsam zu leisten. Die Volksaufregung war aufs höchste gestiegen, und als ungenügendes Manifest der Ungarn Lamberg am 28. seinen Einzug in Pest halten wollte, wurde er von einem Volkshaufen auf der Brücke ermordet. Nun hatte man in Wien genügende Veranlassung, die Verfassung zu suspendieren und mit offener Gewalt gegen die Ungarn vorzugehen. —

## Was lese ich?

Die Frage sollte angesichts des bevorstehenden Quartalswechsels eigentlich lauten: Welche Zeitung lese ich?

Die Angehörigen der besitzenden Klassen sind über diese Frage schnell hinweg. Da sie mehrere Zeitungen zu abonnieren in der Lage sind, so treffen sie bei der Masse der erscheinenden bürgerlichen Zeitungen und Journale bald ihre Entscheidung.

Nicht so einfach liegt die Frage bei dem unbemittelten Arbeiter, dem es oft schwer fällt, seine eine Zeitung zu bezahlen.

Welche Zeitung soll er lesen?

Die Frage scheint sehr einfach: Der Arbeiter soll sein Arbeiterblatt lesen. Viele Arbeiter finden aber diese Frage nicht sehr einfach, indem sie es vorziehen, irgend ein anderes Blatt zu lesen, und möglichst ein solches, das von Arbeiterfragen wenig oder nichts enthält.

So spricht sich die Frage weiter zu: Was suchen die meisten in der Zeitung?

Zunächst nichts von Bestimmtheit und es giebt leider noch unendlich viele, welche meinen, Zeitung ist Zeitung, das Weiße ist's Papier und das Schwarze ist die Schrift. Sie sehen vom Charakter des Blattes, von dessen politischer Haltung ab und die „parteilose“ Zeitung, wie wir deren in neuerer Zeit immer mehr auftauchen sehen, erscheint ihnen die beste, weil dieselbe angeblich unparteiisch ist und die „unparteiische Politik“ halten sie für die gerechteste.

Diese sonderbaren Politiker sehen nicht ein, daß unparteilich und charakterlos ein und dasselbe ist und ein ehrlicher, überzeugter Mann heutzutage überhaupt nicht ohne Partei sein kann.

„Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen, Die noch die Mutter aller Siege war.“

so rief vor mehr als 50 Jahren schon der Dichter Herwegh dem Dichter Freiligrath zu, welcher den Dichter über jede Parteizinne sehen wollte.

Nun ist es aber auch nicht wahr, daß die sogenannten parteilosen oder unparteiischen Zeitungen keine Politik trieben. Da die Politik gerade durch die sich gegenseitig bekämpfenden Parteien entsteht und alltäglich Fragen von tief einschneidendem Interesse von neuem entstehen und zum Austrag kommen, so muß sich jede parteilose Zeitung auf die eine oder andere Seite stellen oder aber sie darf von den Streitfragen gar nicht Notiz nehmen.

Parteilose oder charakterlose Zeitungen können sich nur halten, wenn sie charakterlose Leser finden, Abonnenten, die so feige sind, zu gewissen Fragen gar keine Stellung einzunehmen und die sich von den Wogen der jeweiligen Meeresflut in ungenügender Weise tragen lassen. Solcher charakterloser Menschen giebt es — leider auch noch unter den Arbeitern — mehr als genug.

Doch auch Zeitungen von mehr oder weniger arbeitserfindlichem Charakter — und das ist in großen und ganzen die sich selbst „gesinnungstüchtig“ nennende Presse — finden in Arbeiterkreisen noch zahlreiche Leser und abonnieren solche Zeitungen nicht der Mann, dann schließlich die Frau, wenn sie die Hosen an hat; dem Kolporteur des Arbeiterblattes aber schlägt man die Thüre vor der Nase zu.

Was suchen diese Leute in der Zeitung?

Unterchiedslose, kritiklose Neugierden und Klatsch des Tages, aufregende, „pikante“ Mordgeschichten und Gerichtsverhandlungen, Anekdoten und Witze, schließlich einen spannenden Kriminalroman oder eine höchst interessante Diebesgeschichte, während ihnen die Belehrung und Unterhaltung und Erweiterung ihres geistigen Horizontes eine höchst gleichgültige Sache ist.

Aber gerade für die Leute, welche Tag für Tag auf Arbeit gehen und ihre Haut für den Unternehmer um geringen Lohn zu Markte tragen, ist die richtige Auswahl der Zeitung von doppelter Wichtigkeit, denn während sich die Leute der wohlhabenden Klassen noch anderweit in Büchern erholen und sich sonst Rat verschaffen können, sind die Arbeiter fast ausschließlich auf ihre Zeitungskost angewiesen, versagt auch diese, so sind sie mangels Geldes zum Bücherkauf und mangels der Zeit, solche zu lesen, der Stupenz und Charakterlosigkeit überliefert. Es kommt noch hinzu, daß sich diese Arbeiter für ihr Geld in den von ihnen gelesenen gegnerischen Blättern wegen ihrer Lohnaufbesserungen und Verjuche, ihre Arbeitsbedingungen günstiger zu gestalten, müssen herunterreißen und mit Schimpf und Spott behandeln lassen.

Es giebt aber nichts Charakterloseres als eine solche Gleichgültigkeit gegen sich selbst und seine durch das Lohnkapital ausbeuteten Mitarbeiter.

Die Arbeiterblätter befinden sich allerdings in einer schwierigeren Stellung. Weder können sie den kritiklosen Neugierdenklatsch kultivieren und den unedlen Instinkten der Leser sich in der Schreibweise anpassen, noch sind sie in der Lage, sich entscheidend wichtigen Fragen gegenüber wie Minister und Unterbrüte auf die gute Seite fallen zu lassen, sie müssen mit der Wahrheit und der energischen Kritik heraus und nennen die Klage eine Klage und den Lump einen Lump und der Nest ist Missethater, Anklage und Verurteilung der Redakteure zu Gefängnisstrafen.

Die Arbeiter, denen diese Zellen zu Gesicht kommen, und welche sich noch nicht für das Lesen einer Arbeiterzeitung entschieden haben, mügen sich endlich dazu entschließen, denn es wird wahrlich hohe Zeit, daß sich auch die Arbeiter ein bestimmtes politisches Maßmaß anschaffen und die Frage: Was lese ich? für sich dahin entscheiden, daß es sich nur um das Lesen eines Arbeiterblattes handeln kann, eines Blattes von bestimmter Tendenz und freimüthiger offener Kritik in Bezug auf alle Vorgänge in Staat und Gesellschaft. Die Arbeiterpresse den Arbeitern!

Es wird niemals den Angehörigen der sogenannten besseren Klassen beifallen, ein Arbeiterblatt ausschließlich zu abonnieren und die Arbeiter sollten allein so thöricht sein, die gegnerischen und — „parteilosen“ Zeitungen zu unterstützen?

Das sollte endlich anders werden und wenn die gegenwärtige Anregung nur auf einigermaßen günstigen Boden fällt, so erleben wir vielleicht die Freude, daß sich auch der Leserkreis unseres Blattes durch Bezug aus bisher politisch gleichgültigen Arbeiterkreisen noch bedeutend vergrößert, was in letzter Instanz nur ein Gewinn für die Arbeiterbewegung selbst sein kann. —

## Bericht

über die

### parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

30. November 1897 bis 6. Mai 1898.

Bei der Wahlkampagne dieses Sommers ist die Thätigkeit des Reichstags und die Beteiligung der sozialdemokratischen Fraktion an derselben so ausführlich in dem vom sozialdemokratischen Partei-Vorstande herausgegebenen und vom Berichterstatter redigierten Handbuch für Sozialdemokratische Wähler erörtert worden, daß der an den Parteitag zu erstattende Bericht diesmal kürzer sein kann, als er sonst bei der Fülle des Materials sein müßte. Die Herausgabe des Handbuchs veranlaßte es auch, daß dieser Bericht nicht, wie 1895 der Parteitag zu Breslau beschloß, bereits 4 Wochen nach Schluß der Session veröffentlicht wurde. —

Die letzte Session war besonders für die Arbeiter von außerordentlicher Wichtigkeit. Einerseits erhöhte die Regierung abermals die Forderungen für den unerfälllichen Militarismus, andererseits kam, um die kapitalistischen Schichten der Flottenpolitik geneigter zu machen, nicht nur die bisher ohnehin so schwächliche Sozialreform zum Einschlafen, sondern es wurde den Bestrebungen der Arbeiter, sich durch ihre Organisation und Agitation bessere Lebensbedingungen zu erringen, offen heraus der Krieg erklärt.

Der bisherige Schatzsekretär Graf Posadowsky war Minister des Innern geworden an Stelle des Herrn von Boetticher, mit dem der letzte Zeuge der sozialreformersischen Umwandlungen von 1890 aus der Regierung verschwunden war.

Der Geist des neuesten Kurses zeigte sich gleich in den ersten Tagen bei Besprechung des Vereinsrechts.

Der Reichstag hatte am 17. Juni 1896 und dann nochmals am 20. Mai 1897 den Antrag angenommen: „Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.“

Wie am 10. Dezember 1897 dem Reichstage mitgeteilt wurde, hatte der Bundesrat diesen Gesetzentwurf den „zuständigen Ausschüssen“ überwiesen und darüber noch keinen Beschluß gefaßt. Das hieß also: Der Antrag war begraben! Am 11. Dezember 1897 stellte unser Staatsredner den Reichstagskanzler deshalb zur Rede, und hielt ihm sein am 27. Juni 1896 abgegebenes Versprechen vor. Damals war von uns bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein Notvereinsgesetz beantragt worden und Fürst Lohenlohe hatte folgende Erklärung abgegeben:

Es besteht die begründete Zuversicht, daß das in den verschiedenen Staaten für politische Vereine erlassene Verbot, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten, außer Wirksamkeit werde gesetzt werden. Ich kann auf Grund der inzwischen unter den beteiligten Regierungen gepflogenen Erörterungen diese Erklärung dahin ergänzen, daß es in der Absicht dieser Regierung liegt, die Beseitigung des durch das Verbot geschaffenen Rechtszustandes herbeizuführen. Geschloß dies aber (und ich zweifle nicht, daß es geschehen wird) so wird dieser Erfolg unter allen Umständen früher eintreten als dies durch eine Annahme des Antrages hier in das Bürgerliche Gesetzbuch der Fall sein würde, weil das letztere erst mit dem Beginn des nächsten Jahrhunderts in Geltung gesetzt werden soll.

Unsern Bedenken gegenüber hatte damals der Minister von Bütticher erklärt, „daß die vom Reichstagskanzler abgegebene Erklärung eine rechtlich und politisch unaufsehbare ist.“ Die Antwort der preussischen Regierung war im Mai 1897 die Vorlage eines Vereinsgesetzes an den preussischen Landtag gewesen, das zwar das Verbindungsverbot aufhob, dafür aber eine Reihe der reaktionärsten Vorschriften in das Gesetz brachte. Nur mit 4 Stimmen Mehrheit war dieses verkappte Umsturzgesetz abgelehnt worden. In der Reichstags-Sitzung vom 11. Dezember 1897 bestritt nun der Reichstagskanzler, daß es sich um die Einführung eines von ihm gegebenen Versprechens handle. Er habe nur der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß das Verbot werde außer Wirksamkeit gesetzt werden! Unsere Fraktion brachte im März 1898 den Wortlaut des Notvereinsgesetzes beim Gesetzentwurf betr. freiwillige Gerichtsbarkeit als Zusatzantrag zu § 156 noch einmal ein und bot so den bürgerlichen Parteien des Reichstags Gelegenheit, den durch ihre Leichtgläubigkeit entstandenen Schaden wieder gut zu machen. Aber mit Ausnahme der Freisinnigen stimmten sie gegen unsern Antrag, trotzdem noch im Mai 1897 das Centrum eine so lebhafteste Entrüstung darüber zur Schau getragen hatte, daß „das in feierlicher Stunde gegebene Versprechen nicht eingelöst“ sei.

Ebenso ablehnend verhielt sich die Reichstagsmehrheit gegen unsern Antrag betr.

Schutz des Koalitionsrechts.

Unsere Fraktion hatte den bereits wiederholt von uns eingebrachten Gesetzentwurf betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition zu ihrem ersten Initiativantrag gemacht, so daß er bald zur Verhandlung gelangte. Durch Annahme desselben wären diese wichtigen Volksrechte gesichert worden; die Mehrheit des Reichstages lehnte aber sowohl die von der Freisinnigen Vereinigung beantragte Verweisung an eine Kommission ab, als auch den § 1, so daß eine weitere Beratung nutzlos wurde und wir daher den Rest unseres Antrages zurückzogen. Dasselbe Schicksal hatte eine von Nickerl beantragte Abänderung unseres Antrages, die das Koalitionsrecht ausstreckte und sich nur auf das Vereins- und Versammlungsrecht erstreckte. Welche Gefahren dem Koalitionsrecht der Arbeiter drohen, hatte sich bereits in der Antrittsrede des neuen Ministers des Innern gezeigt, die unter dem lebhaftesten Beifall aller Reaktionen sich gegen die Arbeiterkoalitionen wandte. Diese seien, wie Graf Posadowsky meinte, „bei uns nicht annähernd so notwendig, wie in anderen Staaten mit anderem Wahlmodus“; die Arbeiterkoalitionen seien zum großen Teil nichts anderes als Streikvereine. Bald darauf, am 15. Januar 1898, war der Vorwärt in der Lage, das

geheime Mundschreiben des Grafen Posadowsky vom 11. Dezember 1897 an die verbündeten Regierungen zu veröffentlichen, in dem er sie zu Mitteilungen aufforderte, wie die Streiks einzuschränken und welche Strafverschärfungen gegen „den Mißbrauch der durch § 152 der Gewerbe-Ordnung gewährleisteten Koalitionsfreiheit“ zu verlangen seien. Unsere Fraktion nahm sofort Gelegenheit, den arbeiterfeindlichen Charakter dieses Erlasses gründlich zu geißeln und nachzuweisen, wie diese angebliche Abwehr des Mißbrauchs nichts ist als eine völlige Vernichtung jeder Koalitionsfreiheit. Würden die Vorschläge, die der Posadowsky-Erlaß in Form von Fragen den Regierungen zumutet, Gesetz, dann wäre, noch schlimmer als es bereits 1890 geplant, aber damals von uns noch glücklich abgewehrt wurde, die gewerkschaftliche Organisation und jeder Kampf der Arbeiter um besserer Lebensbedingungen unmöglich; die Unternehmer wären die unumschränkten Herren der Arbeiter. Vorausichtlich wird in der kommenden Session der Reichstag zu diesem neuesten Anebelungsversuch der Arbeiter aufgefordert werden. Gegen den Terrorismus der Unternehmer, die durch Verriß-erklärungen, schwarze Listen und Ausperrungen geheim und öffentlich die Arbeiter sich unterwürfig machen wollen, hatte der Minister weder ein Wort des Tadel, noch ein Gesetz in Vorschlag.

Bei der Beratung der vom Centrum und Freisinn eingebrachten Gesetzentwürfe betreffend die

eingetragenen Berufsvereine hielt es die Regierung garnicht erst für nötig, Stellung zu nehmen; es genügte ja auch, daß Herr von Stumm erklärte, die Verhandlungen würden pro nihilo (vergeblich) sein. Sie blieben daher in der ersten Beratung stecken, nachdem noch durch unsere Redner nachgewiesen war, daß das Centrum, falls es ihm mit dem Schutz der Arbeiterkoalitionen Ernst gewesen wäre, bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs dies hätte durch die That beweisen müssen und können.

Während so den Arbeitern die Erringung besserer Lebensbedingungen durch Organisation erschwert oder eine Verschönerung angedroht wurde, ist unter dem Minister Posadowsky

der Ausbau des geistlichen Arbeiterschutzes völlig ins Stocken geraten. Herr von Stumm meinte er, „ein Arbeiterschutzes in dieser Beziehung falle dem deutschen Volk



geradezu auf die Nerven", „das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter könne man nicht nur auf den rechtlichen Vertrag stützen, es müsse auch ein gewisses Verhältnis bestehen", und er werde sich „weder durch die Agitationen der Sozialdemokratie, noch durch die Lehmeinungen ihrer Bewußten oder unbewußten Mitläufer in mißbräuchlicher Ausdehnung des Staatsbegriffs dazu bewegen lassen, alle Erwerbszweige politisch zu reglementieren, um schließlich einen sozialistischen Volkstaat herbeizuführen, in dem sich die bestehenden Klassen zu bewußten Gegnern des Staates herausbilden würden." Das Ausbauen des gesetzlichen Arbeiterschutzes heißt acht Jahre nach den Versprechungen der kaiserlichen Erlasse: Herbeiführen eines sozialistischen Volkstaates! Dies alles aus Angst, es mit den bestehenden Klassen zu verderben, die allerdings in ihren industriellen wie agrarischen Organisationen wiederholt gegen die Arbeiterschutzesgebung ganz energisch protestierten oder, wie z. B. die Bäckermesser, rundweg erklärten, daß sie auf das Gesetz pfeifen. Die Arbeiten der

Kommission für Arbeiterstatistik sind daher auch, bis auf die Bäckerverordnung und das ungenügende Konfektionsgesetz, bisher ohne jeden Erfolg geblieben; sie hat zwar Erhebungen angestellt über die Verhältnisse in der Mülerei, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, in den Ladengeschäften, neuerdings auch bei der Binnen-schifffahrt und Flößerei, aber zu gesetzgeberischen Maßnahmen ist die Regierung nicht geschritten, ebensowenig wie die bereits 1891 in der Gewerbeordnung in Aussicht gestellte Ausdehnung des Arbeiterschutzes vollzogen wurde, durch welche die §§ 135—139 b (über die Regelung der Arbeit von Kindern, Jugendlichen und Arbeiterinnen, sowie über die Gewerbeaufsicht) auch für Werkstätten ohne elementare Kraft Geltung bekommen würden. Aus den Reden des Grafen Posadowsky geht deutlich hervor, daß von ihm auch in Zukunft das Unternehmertum keine weitere „Belästigung" zu befürchten hat; und am allerwenigsten will er dem Handwerk und der Hausindustrie zu nahe treten. Er meinte, der Reichstag solle sich beschränken, nicht fortgesetzt neue sozialpolitische Gesetze zu planen, sondern zunächst einmal die vorhandenen Gesetze weiter ausbauen und in ihrem Wirkungsbereich ausdehnen. Daß nicht einmal das letztere geschieht, wiesen ihm unsere Fraktionsredner bei der Besprechung der Gewerbeaufsicht in eingehendster Weise nach.

In Bezug auf die Arbeiterversicherung verweigerte die Regierung ebenfalls die von uns geforderte Verbesserung. Eine Novelle zum

Unfallversicherungsgesetz, erklärte Graf Posadowsky, habe er nicht vorgelegt, weil gegen die früheren Beschlüsse der Reichstagskommission von den Berufsgenossenschaften (der Unternehmer) „ernste und weitgehende Einwendungen erhoben" wurden — was für ihn trotz all der noch ernstern Erinnerungen der Arbeiter gegen das bestehende Gesetz genüge, die Unfallversicherung mit all ihren Mängeln unangetastet zu lassen. Vergeblich wurde von uns die Regierung an ihre wiederholt gegebene Zusage, baldige Abhilfe zu schaffen, erinnert und gefordert, daß die drei Versicherungsgesetze mit einander verbunden würden, um die Verwaltung zu vereinfachen und die Leistungen für die Arbeiter zu erhöhen. Dagegen erklärte Graf Posadowsky eine

Änderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes

für ganz „unbedingt geboten" und zwar im Interesse der städtischen, agrarischen Provinzen Preußens. Sollte etwa der Reichstag in der nächsten Session diesen Wünschen nicht willfahren, so drohte der Staatssekretär, daß „wir in Preußen gezwungen sein würden, auf administrativem Wege die Frage zu regeln". Hier, im Interesse der Agrarier, will der Staatssekretär also energisch vorgehen und zwar auf Kosten der Industriearbeiter, zu ihren Gunsten aber gegen die Berufsgenossenschaften der Unfallversicherung aufzutreten, wagt er nicht!

Unsere Fraktion nahm bei jeder sich bietenden Gelegenheit Veranlassung, diesen Stillstand und Rückzug in der Sozialreform an den Pranger zu stellen und die Beschwerden und Wünsche der Arbeiter zum energischen Ausdruck zu bringen. Es geschah dies von zahlreichen Fraktionsmitgliedern bei den Sitzberatungen, da von unseren auf Arbeiterschutzes bezüglichen

Initiativ-Anträgen außer dem bereits erwähnten Antrag betr. das Koalitionsrecht, keiner mehr zur Verhandlung kam. Wir hatten die schon in früheren Jahren gestellten Arbeiterschutzes-Anträge wiederholt:

1. Obligatorische Errichtung von Gewerbegerichten mit Ausdehnung des Wahlrechts und der Wählbarkeit auf alle in Betracht kommenden Personen ohne Unterschied des Geschlechts vom zwanzigsten Lebensjahre ab; Aufhebung der Besideordnungen. Vorlegung eines Reichs-Vergleichsgesetzes. Errichtung von Reichs-Verkehrsgerichtsbehörden mit oberer Instanz, deren Mitglieder, männliche und weibliche, auf Grund eines allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts von den Hilfspersonen aller Betriebe zu wählen sind. Vorlegung eines Gesetzes, durch welches die regelmäßige tägliche Arbeitszeit für alle in Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis im Gewerbe, Industrie, Handels- und Verkehrsweisen stehenden Personen auf acht Stunden festgesetzt wird.

Bei den Sitzberatungen legten wir

die Mängel der Gewerbeaufsicht ausführlich dar und wiesen an der Hand der amtlichen Berichte nach, wie unzureichend sowohl Zahl und Art der Beamten ist, die zur Ueberwachung der gesetzlichen Schutzbestimmungen vorhanden sind, als auch letztere selbst, wobei das sogar von Beamten beklagte milde Verfahren der Gerichte gegen Unternehmer die gebührende Kennzeichnung erhielt. Die traurigen Verhältnisse, die ganz besonders in der

Bergwerksinspektion vorhanden sind, fanden sachgemäße Kritik, und auf den Zusammenhang zwischen dem Mangel an genügender Aufsicht und den so zahlreichen Grubenunfällen hinweisend, forderten wir rasche und durchgreifende Hilfe, insbesondere

auch durch Anstellung von Berginspektoren, die von den Bergarbeitern gewählt werden. Wegen der

Witzbrandvergiftungen der Arbeiter in Pinselfabriken und Koffhaarpinnereien, die wir schon seit Jahren zur Sprache gebracht hatten, verlangten wir vom Reichsgesundheitsamt ein energischeres Vorgehen als bisher; baldige Maßnahmen wurden von diesem auch in Aussicht gestellt, lassen aber noch warten.

Die beantragte Gehaltserhöhung des Reichskanzlers von 64000 auf 100000 Mark, sowie der Staatssekretäre von 24000 auf 30000 Mark lehnten wir ab und wiesen darauf hin, daß kleine Gehaltserhöhungen der am schlechtesten besoldeten Unterbeamten von der Regierung aus Geldmangel verweigert wurden. Bei der Reichsjustizverwaltung brachten wir die

Behandlung der politischen Strafgefangenen zur Sprache, forderten die seit 1870 verlangte reichsgesetzliche Regelung des Strafvollzuges und eine dem § 16 des Reichs-Strafgesetzbuches entsprechende Unterscheidung zwischen Zuchthäusern und zu Gefängnis Verurteilten. Der § 16 des Strafgesetzbuches sagt: „Die zur Gefängnisstrafe Verurteilten können in einer Gefängnisanstalt auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise beschäftigt werden; auf ihre Verlangen sind sie in dieser Weise zu beschäftigen." Die Erklärung des Bundesrats vom Oktober 1897 hat aber nichts daran geändert, daß sozialdemokratische Redakteure mit Diktiermaschinen, Erbsenlefen, Koffhaarpuppen u. dergl. beschäftigt werden.

(Schluß folgt.)

### Schutz für die Lungen der Industrie-Arbeiter.

Das Reichsversicherungsamt hat eine Statistik über die Ursachen der Erwerbsunfähigkeit aufgestellt, deren hervorsteckendstes Resultat sich nach dem ersten Durchblick der Tabellen und des beigefügten erklärenden Textes dahin zusammenfassen läßt:

Die Lungenkrankheiten, die den Industriearbeiter in seinem Beruf bedrohen, bilden die größte Gefahr für die Erwerbsfähigkeit der lebenden und heranwachsenden Arbeiter-Generation. Im Gegensatz zu der Landwirtschaft, zum Handel und zu allen anderen Berufsarten scheidet ein starker Prozentsatz gerade der Industriearbeiter schon in jungen Jahren an körperlichen Leiden dahin und ist zur frühen Erwerbsunfähigkeit verdammt.

Die Statistik des Reichsversicherungsamtes liefert zum ersten Mal den wissenschaftlichen Beweis für diese, längst schon in der Erfahrung der Arbeiter geltende Tatsache. Von den 151088 Rentenempfängern, die bei der Statistik des Reichsversicherungsamtes berücksichtigt werden, sind nicht weniger als 44819 durch Lungenkrankheiten erwerbsunfähig geworden, oder von 1000 Rentenempfängern führen 264 ihre Erwerbsunfähigkeit auf Lungenkrankheiten zurück. Das ist die durchschnittliche Zahl für die Arbeiter sämtlicher Berufsarten.

Die große Zahl der Invaliden, die in allen Lebensaltern den Lungenkrankheiten zum Opfer fallen, macht sich zunächst besonders bei den Männern bemerkbar. In den jüngeren und mittleren Jahren sind bei den Männern die Lungenkrankheiten, zusammen mit den Krankheiten der Bewegungsorgane, in mehr als der Hälfte aller Fälle die Ursache der Invalidität. Später tritt die Lungentuberkulose zwar mehr zurück, dafür rücken aber die übrigen Lungenkrankheiten an die erste Stelle. Wegen der großen Wichtigkeit, die den Lungenkrankheiten als Ursachen der Erwerbsunfähigkeit überhaupt zukommt, lassen wir hier eine Zusammenstellung folgen, aus der sich ergibt, wieviel von je 1000 Rentenempfängern in jeder Berufsabteilung durch Lungenkrankheiten erwerbsunfähig geworden sind:

Alter in Jahren	Tuberkulose der Lungen					Andere Krankheiten der Lungen						
	männlich		weiblich			männlich		weiblich				
	Handwerk	Industrie	Handel u. Verkehr	Landwirtschaft	Gewerbe	Handwerk	Industrie	Handel u. Verkehr	Landwirtschaft	Gewerbe		
20—24	354	548	424	218	546	268	52	62	88	37	39	54
25—29	286	521	414	163	483	219	69	77	40	32	56	64
30—34	250	459	344	149	381	193	92	96	39	67	65	63
35—39	204	407	239	145	247	141	113	121	111	75	101	62
40—44	169	322	278	90	232	96	123	162	91	80	97	54
45—49	120	232	182	76	142	64	149	209	141	113	118	76
50—54	87	149	107	43	95	37	185	246	173	119	132	92
55—59	56	86	66	30	65	25	218	277	195	155	129	124
60—64	30	48	37	18	33	17	221	272	194	173	168	111
65—69	17	27	25	10	18	11	215	233	186	165	146	117

Diese Ziffern geben von den Verheerungen, die die Lungenkrankheit unter der versicherten Bevölkerung anrichtet, ein anschauliches Bild, sie zeigen ganz besonders den hohen Promillesatz, mit dem die Industrie an diesen Ziffern beteiligt ist. Von allen männlichen Arbeitern der Industrie, die bis zum Alter von 30 Jahren Invaliden werden, leiden mehr als die Hälfte an Lungentuberkulose und bis zum Alter von 40 Jahren an Lungenkrankheiten überhaupt. Bei den Erwerbsunfähigen aus der Abteilung Handel und Verkehr ist die Tuberkulose in allen Altersklassen seltener, als bei denen aus der Industrie, und endlich bei denen aus der Landwirtschaft wieder seltener, als bei denen aus Handel und Verkehr. Immerhin sind bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung noch bis hoch in die dreißiger Jahre Lungenleiden in mehr als einem Drittel aller Fälle die Ursache der Erwerbsunfähigkeit.

Bei den weiblichen Rentenberechtigten sind Lungenkrankheiten in allen Alters relativ seltener.

Die besondere Häufigkeit der Lungenkrankheiten unter der industriellen Arbeiterschaft führt dazu, daß bei der Industrie die jüngeren Altersklassen ein stärkeres Kontingent der Rentenempfänger stellen, als in der Landwirtschaft. In der Industrie sind mehr als der dritte Teil aller Rentenempfänger jünger als 50 Jahre. Bei den Versicherungsanstalten mit vorwiegend aus der Landwirtschaft stammenden Invaliden ist daher das Alter der Rentenberechtigten höher, als bei den Versicherungsanstalten mit vorherrschender Industriebevölkerung. Stellt man z. B. diejenigen Versicherungsanstalten, die verhältnismäßig die meisten Rentenempfänger aus der Landwirtschaft haben, denen gegenüber, die relativ am meisten Rentenempfänger aus der Industrie haben, so kommen von 1000 männlichen Rentenempfängern aus der

Versicherungsanstalt	auf das Alter von	
	20-49 Jahren	50-60 Jahren
Preußen . . . . .	191	809
Westpreußen . . . . .	224	776
Pommern . . . . .	210	790
Posen . . . . .	200	800
Schleswig-Holstein . . . . .	220	780
Niederrhein . . . . .	218	782
Mecklenburg . . . . .	169	831
Berlin . . . . .	387	613
Westfalen . . . . .	322	678
Hessen-Nassau . . . . .	338	662
Rheinprovinz . . . . .	321	679
Königreich Sachsen . . . . .	330	670
Baden . . . . .	365	635
Elb-Lothringen . . . . .	275	725

Die Tabelle ergibt deutlich, daß die Lungentuberkulose in industriellen Gegenden die Arbeiter schon in jüngeren Jahren und in zahlreicheren Fällen der Erwerbsunfähigkeit überantwortet, als in sämtlichen anderen Berufen. Die Tabellen des Reichsversicherungsamtes lassen selbst den Schluß zu, daß sogar noch ein Unterschied besteht zwischen der industriellen Arbeiterschaft in mehr landwirtschaftlichen Gegenden und in rein industriellen Gegenden. Es hat den Anschein, als ob die aus der Industrie hervorgegangenen Invaliden bei den überwiegend landwirtschaftlichen Versicherungsanstalten älter seien, als bei den industriellen.

Mit der Erkenntnis der überaus großen Gefahr der Lungenkrankheit für die Erwerbsfähigkeit der industriellen Arbeiterschaft tritt nunmehr an den Staat erneut die Pflicht heran, im Interesse der Gesundheit der Arbeiter ebensowohl wie im finanziellen Interesse unserer Reichsversicherungs-Gesetzgebung alle Mittel aufzubieten, um die Lungenkrankheiten umfassend und erfolgreich durch Maßnahmen der Gesetzgebung sowohl wie der Verwaltung zu bekämpfen. — (Vorwärts.)

### Handel und Industrie.

Die Generalversammlung der Stettiner Elektrizitätswerke setzte die Dividende auf 7 1/2 Prozent fest, beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals von 2 500 000 auf 3 000 000 Mark. — Der Aufsichtsrat des Bergwerksvereins Friedrich Wilhelmshütte zu M. L. H. e. i. m. a. d. R. hat beschlossen, aus dem Betriebsüberschuß von 708 157 Mark eine Dividende von 11 Prozent auf das vereinheitlichte Aktienkapital von 3 200 000 Mark zu verteilen. — Die Dividende der Schloßbrauerei Schöneberg wird auf 10 Prozent für das erhöhte Aktienkapital (gegen 12 Prozent im Vorjahre) geschätzt. — Die konsolidierte Nebenhütte, Aktiengesellschaft in Zabrze, brachte im Geschäftsjahr 1897/98 einen Bruttogewinn von 228 396 Mark. Hieraus soll nach Abschreibung von 140 000 Mark eine Dividende von 3 1/2 Prozent gegen 3 Prozent im Vorjahre zur Verteilung gelangen. — Der Ausweis der Bochumer Bergwerksgesellschaft für den August cr. ergibt nach Abzug der Obligationenzinsen und Bergschadensvergütungen einen Gewinn von 12 808 Mark gegen 18 645 Mark im Juli und 18 318 Mark im Juni cr. —

Vom Reichelbräu in Kulmbach wurden nach dem Jahresbericht für 1897/98 120 876 Hektoliter gegen 120 904 Hektoliter im Vorjahre eingebracht, 121 373 Hektoliter (i. B. 118 874 Hektoliter) verkauft. Die Einnahmen betragen 2 312 205 Mk. (i. B. 2 202 459 Mk.). Es bleibt ein Bruttogewinn von 786 254 Mark. Nach Abschreibungen von 121 373 Mark (i. B. 184 590 Mark) bleibt ein Reingewinn von 614 881 Mark (i. B. 634 095 Mark). Derselbe findet u. a. folgende Verwendung: zum Reservefonds 26 946 Mark (i. B. 25 348 Mark), 12 Prozent Dividende (wie im Vorjahre), zum Delcredere-Konto 60 000 Mark (i. B. 50 000 Mark). Als Vortrag auf neue Rechnung bleiben 46 215 Mark (i. B. 75 951 Mark). —

### Der Landbote.

Die Autorität auf dem Lande! Aus Erfurt schreibt man der Volkszeitung: Im Juli dieses Jahres kam ein Knecht aus Kühnhäusen zwanzig Minuten vor fünf Uhr früh zur Arbeit aufs Gut. Nach der Ansicht des Inspektors Peter kam er eine Stunde zu spät. Der Knecht entschuldigte sich damit, daß er auf der Rirueß gewesen sei und die Zeit verschlafen habe. Da drängte ihn der Inspektor nach dem im Hofe stehenden Brunnen, drückte ihn rücklings über den Brunnenrand unter die Pumpe, pumpte ihm, um ihn zu ermannern, Wasser ins Gesicht und ohrfeigte ihn. Am Sonnabend hatte sich das Schöffengericht zu Erfurt mit dieser Angelegenheit zu befassen. Rechtsanwalt Undersek besaß die ganz besondere Noheit der Handlungsweise. Eine derartige Behandlung sei die Ursache, daß die ländlichen Arbeiter immer mehr nach der Stadt drängten. Der Verteidiger beantragte, dem Angeklagten eine an seinen Klienten zu zahlende Buße von 7,50 aufzuerlegen, da er nach ärztlichem Atteste verschiedene Verletzungen davongetragen habe. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 20 Mark. Der Gerichtshof lehnte den Antrag auf Zahlung einer Buße ab und verurteilte den Inspektor zu einer Geldstrafe von fünf



Mark. Als Milderungsgrund sei anzurechnen, daß der Inspektor geglaubt habe, seiner Autorität was zu vergeben, wenn er nicht so wie gewöhnlich gehandelt hätte. — Es stände schlecht um die Autorität auf dem Laube, wenn derartige Milderungsgründe allgemein geltend gemacht werden könnten. Wie, wenn einmal der gnädige Herr einen Inspektor mit Pumpe und Ohrfeigen behandelte, um seine Autorität aufrecht zu erhalten?

**Ländliche Fortbildungsschulen und Pferdereennen.** Die kümmerlichsten Arbeiter sind die besten, sagen die konservativen Junker und die Bildungsfeinde aus dem Centrum geben ihnen recht; sie handeln auch praktisch danach, indem die Schulen auf dem Laube schauerlich vernachlässigt werden. Durch Pferdereennen können wir die Sozialdemokratie bestegen, schrieb neulich Junker Wölz. Für Pferdereennen ist denn auch genug verpulvert worden im lieben deutschen Reich. Folgender kleiner Auszug aus dem preussischen Etat, den der Vorwärts bringt, mag im übrigen für sich selber reden: Jahr 1896/97 1897/98

1. Zur Gewährung von Zuschüssen für ländliche Fortbildungsschulen 36 000 Mk. 50 000 Mk.
  2. Dispositionsfonds zu Prämien bei Pferdereennen 210 000 Mk. 210 000 Mk.
- Zur Verhütung solcher bei dieser Verteilung der Gaben eine Benachteiligung der Pferdezüchter befürchten, fügen wir hinzu, daß die gesamte Gestützverwaltung 1897/98 bei einer Einnahme von 2 542 440 Mark und einer Ausgabe von 3 086 217 Mark einen Zuschuß von 1 448 777 Mark übrig machte. Ferner finden wir im Etat des Landwirtschafts-Ministers folgende Rubrik:

Dispositionsfonds zu Prämien für die Zucht von Hengsten und Stuten im Besitz von Vereinen und Privaten, zu Prämien für den Import von Vollblut-Zuchtpferden und zu andern dahin gehörigen Zwecken 180 000 Mk. 180 000 Mk.

Zu beiden Etatsjahren erhielt dieser Fond noch eine außerordentliche Verstärkung von je 70 000 Mark! —

**Gerichtliche Urteile.**

**Landgericht Magdeburg.**

Der Bahnarbeiter Franz Schröder hier, geboren 1867, oersuchte am 23. März d. J. zu Beddenich seine Frau, die sich von ihm getrennt hatte und bei einem dortigen Fabrikbesitzer diente, durch Bedrohen mit einem geladenen Revolver zu nötigen, zu ihm zurückzukehren. Die auf dem Fabrikhofe versammelten Neugierigen bedrohte Schröder ebenfalls mit dem Revolver, falls jemand wagen sollte, ihn anzugreifen. Zugegen war auch der Gesindevermieter Friedrich Eggert von hier, geboren 1844, der an jenem Tage Gestübe auf dem Gute untergebracht hatte. Er versetzte dem Schröder einen Faustschlag auf den Kopf, nahm ihm den Revolver ab und hielt ihn fest, wünschend er von verschiedenen Personen derart geschlagen wurde, daß er 6 Wochen lang arbeitsunfähig war. Unter ihnen befand sich der Arbeiter Gottlieb Nowack aus Marienburg, geboren 1869, der ihn mit einem Stock schlug. Der Gerichtshof verurteilte Schröder wegen Verletzung der Nötigung und Bedrohung zu sechs Monaten Gefängnis. Eggert und Nowack wurden von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen, weil Notwehr angenommen wurde.

Der vorbestrafte Former Johann Carpentier hier, geboren 1864, hatte mit seiner Frau am 20. Juni d. J. eine häusliche Scene. Als auf ihren Hilferuf ein Kaufmann herbeieilte, schlug Carpentier ihn mit einem Besen über den Arm und bedrohte ihn mit Totschlag. Der Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der schon öfter bestrafte Arbeiter Wilhelm Krüger in Burg, geb. 1866, lebte früher zusammen mit der Handelsfrau Haacke, wurde aber, als er eine Gefängnisstrafe verbüßte, von ihr brieflich aufgefordert, ihre Wohnung nicht wieder zu betreten. Trotzdem ging er am 1. Juli d. J. in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Richard Freund, geb. 1876, und dem Schuhmacher Karl Lehmann, geb. 1862, daselbst, zu ihr, um seine Wiederaufnahme zu erzwingen. Der Anforderung, sich zu entfernen, leisteten sie nicht Folge. Krüger versetzte der Haacke Faustschläge, sowie einen Messerstich in den rechten Oberarm und bedrohte sie mit Totschlag. Dem Hauswirt, der ihn vergeblich aufforderte, sein Besitztum zu verlassen, verabreichte er ebenfalls Faustschläge, warf ihn nieder und schlug ihn mit einem Topf auf den Kopf. Der Gerichtshof erkannte gegen Krüger auf 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft, gegen Freund und Lehmann auf je 14 Tage Gefängnis, die für verbüßt erklärt wurden.

Die Aufwärterin Friederike Ziele, geb. Wieland, geboren 1856, und deren Tochter Anna Ziele, geboren 1892, sowie die Gesindevermieterin Dorothee Bartaune, geboren 1855, zu Bernburg, erschwindelten sich gemeinschaftlich dadurch Geld, daß Anna Ziele und verschiedene andere junge Mädchen in der Zeit vom Februar bis Mai d. J. zu Calbe a. S. und in den umliegenden Ortschaften in einer großen Reihe von Fällen unter falschem Namen bei Herrschaften vermietet wurden. Es kam ihnen von vornherein nur darauf an, Provision und den üblichen Mietsthaler zu erhalten, der Dienst sollte in keinem Falle angetreten werden. In einzelnen Fällen wurden sogar gefälschte Erlaubnisscheine der Eltern zum Vermieten der Tochter vorgelegt, die sie angefertigt hatte. Die heutige Verhandlung stellte gegen Frau Ziele vollendeten Betrug in 9 Fällen, versuchten Betrug in 2 Fällen, schwere Urkundenfälschung in 3 Fällen und Beihilfe zum Betrug in 4 Fällen, sowie eine Begünstigung, gegen Anna Ziele vollendeten Betrug in 15 Fällen und schwere Urkundenfälschung in 3 Fällen, gegen Frau Bartaune vollendeten Betrug in 8 Fällen und eine Unterschlagung fest.

Sie hatte von einem Dienstmädchen 8 Mark zur Ablieferung an einen Akerbürger empfangen und das Geld behalten. Das Urteil lautete gegen Frau Ziele auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 6 Jahre Ehrverlust, Anna Ziele auf 9 Monate Gefängnis, Frau Bartaune auf 1 Jahr Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust.

**Verstiebenes.**

Die Strafkammer in Landshut verurteilte die 17jährige Dienstmagd Maria Fink von hier wegen eines Verbrechens des Mordes zu einer Gefängnisstrafe von 10 Jahren. Die Fink hat ihr außereheliches Kind, das ihr für ihre Liebesverhältnisse lästig geworden war, mit einem Messer erstickt.

**Eingefandt.**

Der Hausbesitzerverein Nordost, eine Gründung, welche etwa den gleichen Charakter trägt wie der Wirtschaftliche Schuhverband, nur mit dem Unterschiede, daß dieser den bedrohten Mittelstand helfen will, während jener die Interessen der armen Hausagrarier vertritt, hielt am Donnerstag voriger Woche, wie es in dem uns vorliegenden Bericht heißt, nach längerer Sommerpause wieder eine Versammlung ab. Die längere Sommerpause hat ihren Grund wohl darin, daß die armen, bedauernswerten Hauspächter sich in Wädern und Sommerfrischen ergehen mußten um sich von den Strapazen des Kampfes mit böswilligen Mietern, die jede Gelegenheit benutzten, um die Bedauernswerten um ihren sauer verdienten Mietzins zu bringen, zu erholen und neue Kräfte zu neuen Kämpfen zu sammeln. In der ersten Versammlung wurde denn auch gleich eine Probe abgelegt, mit welcher Unversorentheit die Herren es verstehen, ihr Interesse wahrzunehmen. Wenn nämlich ein Mieter an einer Stelle ernüchtert wird, erhält er nur noch dann von den humanen Hausagrarierern eine Wohnung, wenn er den Mietzins für einen Monat pränumerando bezahlen kann. Da ein armer Teufel, der wegen rückständiger Miete ausgepfändet und auf die Straße gesetzt wurde, natürlich kein Geld hat, um die Miete im voraus zu bezahlen, muß er sich an den Magistrat wenden, mit der Bitte um Armenunterstützung zur Mietzinszahlung. Einen andern Ausweg giebt es für ihn überhaupt nicht, da ihn kein Hausbesitzer aufnimmt, ohne daß er vorher die Miete einliefert hat. Man sollte nun meinen, die Hausbesitzer würden es mit Freuden begrüßen, daß der Magistrat unter Würdigung der Verhältnisse derartige Gesuche um Mietzuschüsse, wenn irgend möglich, erfüllt. Weit gefehlt. Die Herren im Hausbesitzerverein Nordost behaupten nämlich, wenn der Magistrat diesen Gesuchen Folge leistet, trüge er dazu bei, den Wirt über die Verhältnisse des Mieters zu täuschen. Der Mieter bezahle die Miete für einen Monat im voraus und nachher erhalte der Wirt überhaupt keine Miete mehr und müsse schließlich zur Exekution schreiten. Mit gewohnter Dreistigkeit werden hier einige vorgekommenen Fälle verallgemeinert und alle mittellosen Mieter als Menschen hingestellt, die darauf ausgehen, den Hausbesitzer zu betrügen. Als Gegenmittel empfiehlt der Verein Nordost, daß nur solchen Leuten Mietunterstützung gewährt wird, die ihre alte Wohnung beibehalten. Wenn also jemand Mietunterstützung erhält und trägt sie gleich wieder hin zum Hauspächter, dann hat derselbe nichts dagegen. Wenn aber jemand ernüchtert wird, dann darf derselbe keine Mietunterstützung bekommen, wenn es ihm auch dadurch möglich gemacht wird, eine neue Wohnung zu beziehen. Mag der Mann sich doch auf der Straße umherflicken, was kümmert das ein echtes Hausagrariergemüt? Für ihn ist es die Hauptsache, daß er seine Miete erhält. Man sieht an diesem Vorschlage, daß die Herren vom Hausbesitzerverein Nordost wahrlich sind des Schynes, welcher ihnen von Antisemiten und ähnlichen Mittelstandsretterern zu teil wird. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

**Kleine Chronik.**

Die Maiseinfuhr Deutschlands hat in den jüngsten Jahrzehnten einen ganz gewaltigen Umfang erlangt. Im Jahre 1897 betrug nach der Wollischen Zeitung die Gesamtmenge an Mais in Hamburg 6 188 610 Doppelcentner im Werte von fast 42 Millionen Mark, in Bremen 2 420 537 Doppelcentner im Werte von rund 16 Millionen Mark. Die Zunahme gegen das Vorjahr war eine ganz außerordentliche und bezifferte sich auf fast 50 Prozent.

In Liverpool wurde kürzlich in einer Gemeindevertreter-Sitzung einer Vorladung Erwähnung gethan, die von der Ortsbehörde an ein neunjähriges Kind gerichtet war. Das Mädchen, das immer bei seinen Eltern gewohnt hat, sollte befristete Angabe der persönlichen Steuerbefreiung auf dem Melde-Amt erlangen und ein von der Polizeibehörde des früheren Aufenthaltsortes ausgestelltes Abzugssattest, die letzte Steuerquittung und die Militärpapiere mitbringen.

Zu den wissenschaftlichen Vorlesungen für Volksschullehrer, die Professoren der Universität Jena im Winter veranstalten, haben sich 250 Teilnehmer gemeldet.

In Schönbürg bei Grafenau (Bayern) sind 17 Häuser mit Stallungen und Ställen niedergebrannt.

In Tarent explodierte am Sonnabend bei Gelegenheit eines Feuerwerks eine Kiste mit Feuerwerkskörpern. Zwei Personen wurden getödtet, sieben verletzt.

Der spanische Dampfer „Cartagena“ traf in Ferro mit beschädigtem Bug ein. Die „Cartagena“ war auf der Höhe von Cap Billano infolge dichtem Nebels mit dem englischen Dampfer „Mophena“ zusammengefahren. Der englische Dampfer sank. 15 Matrosen der „Mophena“ sind ertrunken, nur der Kapitän und ein Matrose wurden gerettet.

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**

Am Sonnabend, den 24. September, abends 8 1/2 Uhr, fand in der „Berbster Bierhalle“ in Südbüding eine **Solzarbeiter-Versammlung** statt. Als Referent war Genosse Wolf erschienen. Er behandelte die Frage: „Ist infolge unserer gewerkschaftlichen Thätigkeit ein Ansnahmegefeß für die Arbeiter notwendig geworden?“ Trotz dieses interessanten Themas und trotz persönlicher Einladung durch die Verbandsmitglieder war die Versammlung schwach besetzt. Der Redner besprach die Gründungen der Gewerkschaften, sowie die Erfolge derselben in England. Dann ging er auf deutsche Verhältnisse über, erwähnte die vielen Verfolgungen der Gewerkschaften während des Ansnahmegefeßes und besprach die verschiedenen Unterdrückungsversuche durch die Unternehmerverbände. Ferner kam der Referent auf die hauptsächlichsten Kämpfe der letzten Jahre zu sprechen, den Hamburger Hafenarbeiterstreik, den Hamburger Bäckerstreik und den Magdeburger Banarbeiterstreik. Ganz besonders hob Genosse Wolf in seiner Rede die sittlichen und materiellen Gründe für diese Bewegungen hervor und

betonte, daß alle Bekämpfung derselben und alle Ausnahmegefeße ein Gemisch für den Kulturfortschritt seien. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, zur Abwehr der drohenden Gefahren sich nur um so fester zusammen zu schließen, damit alle Maßnahmen zu Schanden würden. In der Diskussionsreden sprachen sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten aus. Beim 2. Punkt, Verstiebenes, machte der Kollege Winkler die Versammlung aufmerksam auf die Werkstattdeliegertensammlungen, welche in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden sollen. Um 11 Uhr erfolgte Schluß der Versammlung.

Ueber eine **Lohnbewegung der Schmiede** berichten Magdeburgische Zeitung und Centralanzeiger. Da uns von beteiligter Seite keinerlei Mitteilungen zugegangen sind, teilen wir die Fortsetzungen der Schmiede nach dem Versammlungsberichte in den genannten Zeitungen mit: Der Mindestlohn für Schmiedegefeßen soll wöchentlich 18 Mark (unter Wegfall von freier Kost und freiem Vogls) und Schremeister 22 Mark, die Arbeitszeit 10 Stunden (von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr, eine Stunde Mittags- und je 1/2 Stunde Frühstück- und Vesperpause) betragen. Für Ueberstunden soll ein Zuschlag von 10 Pfg. für die Stunde gefordert werden. Da die zu der Versammlung eingeladenen Schmiedemeister nicht erschienen waren (wie bemerkt wurde, wohl deshalb, weil sie annehmen, daß die gewählte Lohnkommission aus Fabriktschmieden bestünde, was jedoch nicht der Fall ist, so sollen ihnen die aufgestellten Forderungen auf anderem Wege übermittelte werden. Es wurde in der Versammlung noch auf die bestehenden, teilweise ungenügenden Lohn-, Schlaf- und Kostverhältnisse hingewiesen, von mehreren Rednern auch hervorgehoben, daß ein Streik nicht besichtigt sei. Eine im Sinne der Vorschläge der Lohnkommission gestellte Resolution wurde angenommen; sie soll dem Obermeister der Schmiedekommunion zugestellt werden.

**Bücherschau.**

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Rache des Kasallen. — Der Stuttgarter Parteitag. Von August Bebel. — Von Paris nach Bern. Ein Reisefragment von Friedrich Engels. — Der Ursprung der abstrakten Ideen. Von Paul Lafargue. — Die Rechtsstellung der Arbeiterkassationen im Deutschen Reich. Von Simon Ragenstein. — Antikarische Hundsjau. — Feuilleton: Eine Unbillfertige. Erzählt aus dem kleinrussischen Leben von Olga Kobylanska.

**Wasserstände.**

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Ausfluß und Saale.		Dan	
Erauffahrt	20. Sept.	+ 1.10	27. Sept.	+ 1.15	0.05
Erauffahrt	"	+ 1.26	"	+ 1.30	0.04
Alleben	"	+ 1.00	"	+ 1.04	0.04
Cornburg	"	+ 0.71	"	+ 0.74	0.03
Calbe, Oberpegel	"	+ 1.40	"	+ 1.38	0.02
do. Unterpeg.	"	+ 0.02	"	- 0.02	0.04
<b>Mulde.</b>					
Dessau	20. Sept.	- 0.14	27. Sept.	- 0.10	0.05
Muldebrüde	"	"	"	"	"
<b>Fier, Eger, Mosban.</b>					
Zungbrunnau	25. Sept.	- 0.16	26. Sept.	- 0.14	0.02
Lann	"	- 0.52	"	- 0.46	0.06
Bubweis	"	- 0.16	"	- 0.16	"
Prag	"	- 0.07	"	- 0.59	0.08
<b>Elbe.</b>					
Parndubitz	25. Sept.	- 0.32	26. Sept.	- 0.37	0.05
Brandeis	"	- 0.56	"	- 0.40	0.16
Melmit	"	- 0.85	"	- 0.85	"
Leitmeritz	"	- 0.68	"	- 0.70	0.02
Mußig	26. "	- 0.60	27. "	- 0.60	"
Trosden	"	- 1.70	"	- 1.78	0.01
Torgau	"	- 0.05	"	- 0.04	0.01
Wittenberg	"	+ 0.58	"	+ 0.58	"
Roßlau	"	+ 0.07	"	+ 0.07	"
Barby	"	+ 0.39	"	+ 0.36	0.03
Schönebeck	"	+ 0.15	"	+ 0.18	0.03
Magdeburg	27. "	+ 0.68	28. "	+ 0.70	0.02
Tangermünde	26. "	+ 0.90	27. "	+ 0.89	0.01
Wittenberge	"	+ 0.62	"	+ 0.61	0.01
Dömitz, Pegel	"	+ 0.05	"	+ 0.03	0.02
Lauenburg	"	+ 0.15	"	+ 0.14	0.01
<b>Elavel.</b>					
Brandenburg	25. Sept.	+ 2.04	26. Sept.	+ 2.04	"
Oberpegel	"	"	"	"	"
do. Unterpegel	"	+ 0.78	"	+ 0.80	0.02
<b>Oder.</b>					
Rosel	25. Sept.	+ 0.77	26. Sept.	+ 0.78	0.01
Brig Oberpegel	"	+ 4.32	"	+ 4.24	0.08
do. Unterpegel	"	+ 1.30	"	+ 1.24	0.06
Breslau Oberpeg.	"	+ 4.42	"	+ 4.60	0.18
do. Unterpegel	"	- 1.12	"	- 1.04	0.08
Frankfurt	23. "	+ 0.69	24. "	+ 0.69	"
Küstzin	"	+ 0.26	"	+ 0.25	0.01
<b>Warthe.</b>					
Posen	25. Sept.	+ 0.18	26. Sept.	+ 0.18	"
Küstzin	23. "	- 0.36	24. "	- 0.35	0.01

**Unterhaltungsteil.**

**Mente.** (Nachdruck verboten.)

Roman von E. Kelly.

18) Mentees große Augen glitten erstaunt über die Gruppen an den weißen Marmorstufen hin, über die Bilder an den Wänden. Wie sie da sprachen, aßen, lachten, kamen und gingen, diese vielen Unbekannten, wie sie thaten, als hätten sie hier Hausrecht, so sicher — und wie ihr so ängstlich zu Mute war, als müßten sie ihr alle ansehen, daß sie, die kleine Anzugerin, zum ersten male über diese Schwelle trat. Johann Osbeop reckte sich noch ein wenig höher.

„Du, Mente, moffig, was? Und wo willst Du nun sitzen?“ Sie wagte gar nichts zu sagen, aber er gewahrte, daß ein kleiner Fisch dicht an den äußeren Scheiben frei wurde, darauf steuerte er zu. Freilich auch gleich drei Menschen von der anderen Seite. Aber, er war früher da und hatte ein kurzes Lachen und sagte: „Na nu, wer zuerst kommt!“ und so blieb ihm der Platz. Das gefiel ihr eigentlich, daß er so „forscht“ that.

„Bist Du denn hier schon mal gewesen, Johann?“

„I bewahre! Aber einmal muß es das erste mal sein! Und nun guck Dich nur um, Mente — was, hübsch — was?“

Da stand auch schon ein Kellner, wischte dienstfertig über den Tisch und fragte nach den Befehlen der Herrschaften. Der junge Schlosser schmunzelte.

„Ueberleg' es Dir man ordentlich! Mente? Willst Du Eis?“

Der Kellner kam ihr zu Hilfe, er erzählte hastig eine Menge Dinge auf, und da Schokolade das letzte war, so sprach sie das nach, und Johann sagte: „Freilich, Schokolade, und mir auch. Und guck, — süßlicke!“



„Sehr wohl!“  
Und wie der glattgeschleifte Mensch wegschneitete, blickte Johann mit einer Siegesmiene hinter ihm her, als sei er's, der diese Witze veranlasse.

Wente sah sich in einem Spiegel, wie sie sich auch wenden mochte, von drei Seiten blickte ihr die kleine Wente in dem halben Fieberhut entgegen — und da nicht hinter der großen Glascheibe gingen all die Sonntagspaziergänger und guckten flüchtig herein. So recht, als solle man sie ansehen, sah sie da — und nach ein paar Sekunden hatte sie sich sogar daran gewöhnt und feinte selber die Blicke nicht mehr.

Ja, der Hut!  
Wenn Fräulein Schulz nun jetzt gerade da vorbeikäme und sähe ihn auf ihrem Kopfe. Aber, sie hatte ihn tragen müssen, es ging nicht anders. Zweimal hatte sie ihn weggelegt — und ihn dann doch aufgesetzt. Er klebete sie gar zu gut, und sie hatte ihn eben einmal.

Als sie neulich nach Hause gekommen war, da hatte der braune Karton, den sie so gut kannte, mitten auf dem Tische gestanden — noch so verschmückt, wie sie's selber gemacht — „abgegeben für Fräulein Bernhard“.

„Ach — ja!“ hatte sie gestammelt, als die Frau Segern gefragt hatte: „Sie wissen wohl Bescheid?“ Nicht schnell genug konnte sie die Thür hinter der Schließe, die ja nichts besonderes darin sah, das eine Schachtel mit Fräulein Celinens Henna an die Arbeiterin des Geschäfts kam — sie hatte so viel in ihrem armen, blaffen Kopf zu bedenken.

Sie untersuchte den Karton: kein Blatt, kein Wort — und sie wußte doch Bescheid. Er schenkte ihr den Hut, welcher ihr so gut gestanden — weil? Dies „Weil!“ Nun, weil Fräulein Bertha Kiewert so hochmütig gewesen war gegen sie. Weil — er ihr, der kleinen Wente, so ein ganz klein bißchen gut war — weil —

Sie schüttelte den Kopf. Nein, tragen wollte sie ihn nicht, obwohl es sie rührte. Wenn sie ihn wieder sah, wollte sie ihn bitten, ihn zurückzunehmen. Daß er ihn verschonen wollte, daß er Freude damit zu bereiten suchte, das hatte er ihr doch deutlich gesagt — und ihr, ihr hatte das gegolten. Ob sie's Agathe sagte, die so gut und so vertrauensvoll zu ihr war? Nein, doch lieber nicht. Sie hatte ihn zuerst verschlossen und ihn gar nicht wieder ansehen wollen. Am zweiten Tage hatte sie ihn doch Frau Segern gezeigt. „Sehn Sie mal — is der hübsch?“

„Freilich — aber auffallend!“  
„Ach, doch die neueste Mode!“

„Haben Sie ihn selber gemacht — für sich?“  
Sie hatte genickt; die erste Lüge ihres Lebens — genickt. Das war wohl nicht so schlimm, wie ein gesprochenes Wort.

„Na, Sie sind jung —“ damit war das abgethan.

Der Maler war nicht begegnet, eine volle Woche hatte sie absichtlich in der Hausflur und vor der äußeren Thür heim kommen und gehen gelögert. Nun war der Hut so lange in ihrem Besitz, daß sie ihn gar nicht wieder zurückgeben konnte.

Und dann kam der Sonntag, an welchem Johann sie

und Frau Segern abholen wollte. Diesmal konnte die Schneiderin nicht, Frau von Sportow hatte ihr neues Kleid für völlig unbrauchbar erklärt und auf sofortiger Aenderung bestanden.

„Aber mit Herrn Oberkop können Sie allein gehen, Wente!“ Der ist'n anständiger Mensch, dem vertraute ich Sie an, wenn ich Ihre leibliche Mutter wäre.“

Sie hatte aufgemerkt; sie mochte schon die Sonntagsgänge, das Drängen unter all den gepuderten Menschen nicht entbehren.

Sie war zettig fertig und darum holte sie den Hut hervor und probierte ihn vor dem Spiegel auf. Ja, das war hübsch! — da sah sie freilich ganz anders aus, als in dem alten —

„Schade, recht schade!“  
Es klopfte, und noch eh' sie den Hut abreißen und verbergen konnte, noch vor ihrem Hinein, trat Johann in das Zimmer.

„J. Wente, Du hast Dich aber 'mal fein gemacht. Weißt der Knack! Du kannst ja noch 'mal solchen Staat mit Dir machen?“

Sie war verlegen, aber sie wollte und konnte jetzt nicht sagen: „Den Hut kann ich nicht für mein Eigentum ansehen“ — am wenigstens doch dem Johann! Was sollte der denken? So kam's. — — (Fortsetzung folgt.)

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

#### Permanente Ausstellung des Magdeburgischen Kunstvereins.

Außer den Skulpturen des Bildhauers Harro Maguissen, füllen jetzt wieder eine große Anzahl von Skizzen, Kreide- und Pastellzeichnungen, Delgemälden und Aquarellen den Ausstellungsraum des Kunstvereins.

Gleich am Eingang begrüßen uns etliche prächtige Delgemälde von Richard Lindner, die mit ihrem frischen kräftigen Gepräge recht amnütend sind. Eins der Bilder, „Wenn der Sommer scheidet!“ betitelt, zeigt uns eine brillante Herbstlandschaft, im Hintergrund schimmert der von Nadelgehölz begrenzte dunkelgrüne einsame Waldsee durch die Stämme verschiedenartigsten Laubholzes hindurch, vorn wandert eine mit Reifig beladene Frau heimwärts. Auch der „Buchenwald am Teufelssee“ mit seinem Sonnendurchschimmer ist eine Landschaft von bester Wirkung; es liegt eine Lebhaftigkeit in dem Bilde, wie man sie selten besser sieht.

Von Ludwig Dettmann ist ein stimmungsvolles Aquarell „Fallende Blätter“ ausgestellt, das glücklicherweise wieder etwas von der Darstellungsart der früher besprochenen Bilder abweicht und sich mehr auf die natürliche Wiedergabe beschränkt.

Der Maler Ludwig v. Hofmann hingegen hat dem Geschmackssinn des Laien wieder zuviel zugemutet; wenn auch die Bilder „Geheimnisse“, „Goldfasan“, „Frühlingslänge“ und einige andere noch zu enträtseln sind, so gehört doch schon eine ganze Portion Fantastik dazu, um z. B. die Bilder „Abend“, „Das gelbe Kleid“ u. in ihrem vollen

Sinne zu erfassen. Die Bilder sind durchweg Pastelle und zeigen die beste Ausführung.

Ismael Genz, ein bedeutender Düsseldorf Künstler, hat eine Menge Tisch-, Kreide-, Feder- und Bleistiftzeichnungen sowohl wie Originallithographien ausgestellt, die dem Beschauer recht viel Freude machen. Sieht er doch hier das Leben eines Privatnachtswächters in ca. 10 Bildern dargestellt und dort einen Doktor der „Weltweisheit“, sehr gelungene Studien. Auch eine größere Anzahl Portraits bekannter Persönlichkeiten finden wir von demselben Künstler; Robert Warthmüller auf dem Totenbette, Prof. Treitschke, Bantier, Claus Meyer, Hans v. Gopsen, Fanny Lewald, Friedrich Haase, W. Klinger, Paul Meyerheim u. a. m., sämtlich, wenn auch flüchtig, so doch die Gesichtszüge unverkennbar wiedergebend.

Außerdem sind noch eine Reihe von Nachbildungen altägyptischer Silbergefäße ausgestellt, welche aus Zinn gearbeitet sind und für manchen Kunsthandwerker von hohem Interesse sein werden.

Die nach dem Domplatz wallfahrenden auswärtigen Parteigenossen und Freunde wollen sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, auch dem Museum einen Besuch abzustatten.

### Vermischte Nachrichten.

Aus dem Herzogtum kam vor einiger Zeit die alle Naturfreunde erschreckende Mitteilung, daß einige profitwichtige Kapitalisten beabsichtigten, eine Luftschiffbahn zwischen der Hoftrappe und dem Herzentanzplatz zu errichten. Jetzt verlautet, daß man in den „interessierten Kreisen“ noch Zweifel hegt, ob die Tragetwagen die gewöhnliche Form bekommen sollen, oder ob — zur Erinnerung an Veruhildens berühmten Sprung — die Gestalt eines Pferdes mit Elyen im Innern gewählt werden soll! Da hört denn doch die Gemüthlichkeit auf. Will man nicht vielleicht, so bemerkt die Saalezeitung, auf dem Herzentanzplatz noch einige Schießbuden errichten und auf der Hoftrappe ein Hippodrom? Weibez wäre für die Orte — schon in Bezug auf die Namen — sehr passend und das ganze gäbe dann einen vollkommenen Jahrmärktchenrummel ab, ohne den ja die Menschheit heutzutage kaum noch existieren zu können scheint.

Aus der guten alten Zeit. Der Magdeburgischen Zeitung wird aus Witten geschrieben: Vor fünfzig Jahren erließ das Staatsministerium nachstehende Bekanntmachung, welche die Betreffenden mit großer Beugung erfüllt: „Seine Hoheit der ältestregierende Herzog haben aus Veranlassung höchstlicher neulichen ersten Anwesenheit in Witten quädigt zu genehmigen geruht, daß sämtliche von hiesigen Einwohnern bis heute verfertigten Betten, Kleidungsstücke und Hausgerätschaften bis zum Betrage von 5 Thalern einschließlich auf Rechnung der Staatskasse eingelöst werden. Die Eigentümer können diese Pfänder daher unentgeltlich aus dem Verlage zurücknehmen, haben ihre Pfandscheine jedoch zuvor mit einem Stempel versehen zu lassen.“

### Standesamt.

#### Magdeburg, 27. September.

**Aufgebote:** Schiffer August Karl Friedrich Witte mit Marie Auguste Luise Drachmann in Altkampthow. Schuttmann Franz Schultowski hier mit Lina Conrad in Kurenhagen. Schlosser Friedrich August Schumacher in Südenburg mit Sophie Minna Brinkmann in Meibendorf. Handarbeiter Karl August Gustav Wiedner mit Ernestine Karoline Wiedner, geb. Hölzel, in Leipzig. Lokomotivführer Eugen Wilhelm Drell mit Wwe. Amalie Friederike Damm, geb. Kuntzsch, in Leipzig. Maschinenarb. Paul Karl Bösch in Leipzig-Gohlis mit Ulrike Emilie Bertha Gaus in Leipzig. Postassistent Friedr. ich Wilhelm Edmund Hinrich hier mit Auguste Elisabeth Möller in Begeleben. Schlosser Hermann Käst mit Thessa Bremer in Eisenach. Hausdiener Hermann Otto Schulze hier mit Alwine Neumann in Biederitz. Arbeiter Friedrich Andreas Stolze mit Dorothee Marie Läufer in Elben. Bergarbeiter Hermann Madelbey mit Martha Schippel in Löhburg. Bahnarbeiter Franz Gorajski mit Friederike Wilhelmine Wolmann in Stendal. Maler Hermann Wiesel in Alten mit Hedwig Bertha Theresie Hempel hier. **Eheschließungen:** Kaufmann Paul Kaufmann mit Friederike Strauch hier. Eisenbreher Franz Sagert mit Elisabeth Wente hier.

**Geburten:** Karl, S. des Arbeiters Karl Jenker, Anna, T. des Tischl. Gust. Blume, Paul, S. des Malermeisters, Gust. Bremer, Edith, T. des Schneidermeisters Otto Semke, Erich, S. des Hilfsbreiters Hermann Frohnendorf, Irma, T. des Posthilfsboten Wilhelm Störbed, Fritz, S. des Drahtwebers Friedrich Jordan.  
**Todesfälle:** Marie geb. Heine, Wit. des Kreistechnikers Friedrich Hartung, 69 J., Franz, S. des Arb. Jean Woyt, 8 J., 9 M., 2 T., Lucie, T. des Schneiders Josef Wydra, 2 J., 2 M., 7 T., August Bösch, ehem. Maler, 70 J., 4 M., 28 T., Emma Duckstein, unverehel. aus Wanzleben, 16 J., 5 M., 12 T., Otto, S. des Steindruckers Karl Rothenberg, 8 M., 18 T., Walter, S. des Arb. Christ. Peine, 5 J., 8 M., 22 T., Fritz, S. des Tumbaholzfählers Fritz Made, 4 J., 4 M., 19 T., Karl Ode, Arbeiter, 36 J., 10 M., 7 T., Georg, S. des Schneidermeisters Wilhelm Stahlhut, 3 M., 6 T., Minna geb. Alert, Ehefrau des Müllers Wilhelm Henze, 40 J., 2 M., 26 T., Helene, T. des Schlossers Arthur Ede, 1 J., 8 M., 8 T.

**Südenburg, 27. September.**  
**Aufgebote:** Eisenbreher Jul. Franz Ernst Kaufholz mit Sophie Elisabeth Frieda Schaal. Arb. Joh. Hubertus van Erdenicht mit Witwe Voigt, Marie Christine geborne Batterodt hier. Arb. August Wilh. Lohke hier mit Anna Emma Leinweber in Parz.

**Geburten:** Bruno, S. des Schlossers Gustav Weber, 1 M., 22 T., Hermann, S. Tischlers Otto Sierau, Anna, T. des August Vantge, Margarete, T. des Bäckermeisters Karl Gyroke, Rosalie, T. des Handchuhstreichers Franz Grimm, Albert, S. des Klempnermeisters Albert Wittig, S. des Schlossers Karl Knopf, 1 J., 4 M., 6 T., Elisabeth, T. des Arbeiters Paul Rohmann, Emil, S. des Schlossers Karl Hmbe.  
**Neustadt, 27. September.**  
**Aufgebote:** Arbeiter Karl Gustav Gustav Wischerow, 3 M., 29 T., Anna Marie, T. des Arbeiters Hermann Kahle, Ulrich, Tischler Louis Friedrich Wilhelm, 3 M., 19 T., Paul, S. des Eisenbrehers August Nickel, 13 T., Erna, T. des Arb. Wilh. Fide, 2 M., 15 T., Gustav Wilh. Hermann, unehelich, 9 M., 6 T.

**MÖBEL**

**Spiegel — Polsterwaren**

Herren- und Damen-Garderoben  
Aelderstoffe, Manufakturwaren, Betten, Kinderwagen usw.

Liefere  
**auf Abzahlung**  
infolge des großen Bedarfs für meine 12 Geschäfte

**billiger wie überall!**

**S. Osswald**

Magdeburg  
Alte Ulrichstraße 14  
1 Treppe  
vis-à-vis der Ulrichstraße.

Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Schnelle  
Auswahl.

Leibste  
Zahlungsbefugung.

Schnelle  
Qualität.